

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beizeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 249.

Donnerstag den 24. Oktober 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Herr von Tirpitz als Gönner der Freihandelsbestrebungen macht den Agrariern schwere Sorgen. Jüngst hat nämlich der freisinnige Reichstagsabg. Dr. Müller-Sagan in einer Hamburger Versammlung gegen den Zolltarif verlaublich, daß in den Tagen der letzten Flottenvorlage Staatssekretär Tirpitz zu ihm, Müller, geäußert habe: „Jeder neue Panzer und jeder Kreuzer bedeutet ein neues Schwergewicht in der Waagschale zu Gunsten des Freihandels.“ Dieser Ausspruch ist nun den durch die Sorge um ihre Zollbeute stark erregten Korn-Zöllnern derart auf die Nerven gefallen, daß sie drauf und dran sind, den Marineminister ob seines Treuels zu „stürzen“. Nachdem schon „Kreuztg.“ und „D. Tagesztg.“ ihn böse angerempelt haben, verlangt als dritte im Bunde die „Post“ kategorisch ein Dementi der angeblichen Aeußerung des Staatssekretärs, die „das Vertrauen in die Festigkeit und Homogenität der Regierung zu erschüttern geeignet“ sei, oder — seine Austreibung aus dem Regierungstempel. Das freisinnig-conservative Blatt schreibt:

„Herr v. Tirpitz ist Staatssekretär im Reichsmarineamt, also Ressortchef im strengsten Sinne des Wortes und überdies dem für die Reichspolitik allein verantwortlichen Reichskanzler unterstellt. Es wäre daher höchst befremdlich, wenn er in solcher Weise zu Fragen der Wirtschaftspolitik, die seinem Ressort durchaus fremd sind, Stellung genommen haben sollte, und zwar Stellung in einer Weise, welche mit der vom Reichskanzler vertretenen Politik gemäßigten Schutzpolles und mit der vom Kaiser ausgegebenen Parole gleichmäßigen Schutzes aller Zweige der nationalen Arbeit in direktem Widerspruch stände. Es wäre auch kaum denkbar, daß Herr v. Tirpitz, wenn er wirklich der Meinung wäre, daß unsere Flottenpolitik eine Wendung zum Freihandel bedinge, als Staatsminister in dem Kabinet Bülow verbleiben könnte, dessen Ehe namens der preussischen Regierung wiederholt der Landwirthschaft gesicherten und verstärkten Zollschutz bei Neuordnung unserer Handelsbeziehungen zum Auslande in Aussicht gestellt hat.“

Ob das geforderte Dementi kommen wird, bleibt abzuwarten. Uebrigens haben, wie der Berliner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ feststellt, noch ganz andere staatsmännische Persönlichkeiten als Herr Tirpitz in der kritischen Zeit der Flottenvermehrung mit dem Argument, daß Seeluft frei mache, und daß die Flotte ein natürliches Schwergewicht zum freien Welthandel bedeute, recht kräftig und ausdauernd operirt. Also stimmen wir's schon. Darum braucht aber Herr v. Tirpitz noch lange nicht zu „fliegen“ und darum brauchen auch die Agrarier noch lange keine Sorge zu tragen, daß heute, wo die Kreuzer und Panzer bewilligt sind, solche kehrischen Ideen von anno dazumal praktische Bedeutung gewinnen könnten.

Einem bösen Reinfall hat der antisemitische Reichstagsabgeordnete Werner mit seiner Klage gegen den früheren Redakteur von der nationalsozialen „Oberhessischen Landesztg.“, Erdmannsdörffer, erlitten. E. hatte Werner zum Vorwurf gemacht, daß er trotz seiner gewaltigen Judenfeindschaft für Geld dem jüdischen parlamentarischen Berichtersteller Hamburger Kommissionsberichte gegen Bezahlung geliefert habe. Werner lief darauf eiligst hin zum Kabi, um sich von diesem seine antisemitische Unbestechtheit attestiren zu lassen. Indessen es kam anders. In der Verhandlung, die am Dienstag vor dem Schöffengericht in Kassel stattfand, mußte Werner seine Verbindung mit Hamburger eingestehen. Daraufhin sprach natürlich das Gericht Erdmannsdörffer frei. Dagegen wurde er wegen einer späteren spöttischen Briefkastennotiz von völlig nebenjächlicher Bedeutung aus formalen Rücksichten zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurtheilt.

Die neueste Ausweisungspraxis. Der Cigarrenhändler Oskar Witzke war mehrmals wegen politischer Vergehen mit Gefängnisstrafe bestraft worden. Die letzte dieser Strafen war 1895 gegen ihn verhängt worden. Seitdem lebte er in Adlershof und Berlin, ohne sich das geringste zu schulden kommen zu lassen. Im Februar 1900 verzog er nach Niddorf und einige Monate später erhielt er einen Ausweisungsbefehl, der ihn nicht nur aus dem Orte seines neuen Wohnsitzes, sondern zugleich aus 34 anderen Vororten Berlins vertrieb und die Existenz, die er sich gegründet, mit jähem Schlage vernichtet. Die Ausweisung erfolgte unter Anwendung der unsäglichen Gesetzesbestimmung, die dem Belieben der Polizeibehörde überläßt, auszuweisen, die „zu Zucht- oder wegen eines Verbrechens, wodurch der Thäter sich als einen für die öffentliche Sicherheit oder Moralität gefährlichen Menschen darstellt, zu irgend einer anderen Strafe verurtheilt worden sind.“ — Nach fruchtloser Beschwerde beim Oberpräsidenten klagte der Ausgewiesene gegen diesen beim Ober-Berwaltungsgericht. Dieses wies am Montag die Klage zurück. Der Reichstag muß sich dringend mit dieser

Praxis, die die Freizügigkeit ohne weiteres aufhebt, befassen.

Der Bund der Industriellen hielt am Montag in Berlin, wie bereits kurz gemeldet, seine Generalversammlung ab. In seiner Begrüßungsansprache forderte der Vorsitzende Geh. Kommerzienrath Wirth-Berlin Vertrauen zur Regierung bei der Neuordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse. In seinem Referat über den deutschen Zolltarifentwurf und die amerikanische Gefahr stellte Generalsekretär Dr. Wendlandt die Forderung auf, daß sich Deutschland gegenüber Amerika sehr zugetuht verhalten und abwarten möge, daß Amerika uns zuerst kommt. Als Abwehrmittel gegen die der deutschen Industrie von Amerika drohende Gefahr bezeichnete Wendlandt eine mitteleuropäische Zollunion zwischen Deutschland, Oesterreich und der Schweiz und vielleicht Belgien. Es müsse erwogen werden, ob die europäischen Staaten ebenso, wie Europa von Amerika differenziell behandelt werde, auch Amerika differenziell behandeln. Eigentlich sei ein Spezialtarif gegen Amerika am Platz. In der Diskussion wurde der Gedanke einer Zollunion von verschiedenen Seiten bekämpft mit dem Bemerkten, daß dadurch nur bewirkt werden würde eine Erhöhung der Zölle in Amerika. Der Rittmeister und Fabrikbesitzer Rühlmann-Berlin sprach sich für höhere Getreidezölle aus, da 50 Prozent der deutschen Landwirtschaft dem Ruin nahe seien. Dabei vertrat er die Ansicht, daß mit dem „Wischen Zölle“ den Leuten wenig geholfen sei. Das sei ein Sümmerchen, welches so ein Herr vom Lande in der Stadt in wenigen Tagen ausauebe, wenn er einmal seine „Nothlage“ vergessen wolle. Die schwächliche Haltung des Bundes der Großindustriellen drückte sich in den am Montag gefaßten Beschlüssen aus. Ein Antrag gegen jede Erhöhung der Zölle auf Getreide und Lebensmittel wurde abgelehnt und eine vom Vorstande beantragte Resolution, die sich zwar gegen die gänzliche Beseitigung des Doppeltarifs, im übrigen aber für den Zolltarifentwurf der Regierung ausspricht, mit 15 gegen 6 Stimmen angenommen. — Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war ein Vortrag des Professors E. Francke-Berlin über die Frage der Errichtung eines Reichsarbeitsamtes. Redner verbreitete sich über die Bedeutung und den Werth der Arbeitsstatistik und die Nothwendigkeit, dieselbe durch den Staat zu erheben. Eine von Dr. Wendlandt beantragte Resolution: „Der Bund der Industriellen erklärt sich grundsätzlich geneigt, einer die Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichmäßig fördernden sozialen Reform in Gestalt eines Reichsarbeitsamtes die Hand zu bieten.“ wurde angenommen. Ein Zusatz, der sich gegen die Verbindung des Reichsarbeitsamtes mit der Errichtung von Arbeiterkammern und gegen die Erweiterung der gewerbegerichtlichen Kompetenzen ausspricht, wurde dagegen abgelehnt. Ferner wurde die Einsetzung einer Kommission beschlossen, welche die Frage der Errichtung eines Reichsarbeitsamtes näher prüfen und der nächstjährigen Generalversammlung Bericht erstatten soll.

Kleinbauern und Futterkornzollerhöhung. In der „Glocke“, die in Wiedum erscheint, fordern mehrere Landwirthe aus den Kreisen Halle, Wiedumbrück, Warendorf und Wiedum die „Bauern und Köhler des Münsler- und Mindenerlandes auf, am 23. d. Mts. nach Warendorf zum Feitmarkt zu kommen, um in der Generalversammlung des landwirthschaftlichen Kreisvereins Warendorf gegen die geplanten Futterkornzölle Stellung zu nehmen. In dem Aufrufe heißt es:

„Wenn auch dieser Gesekentwurf gegenüber den bisherigen Zuständen einige Verbesserungen aufweist, so ist es leider einigen wenigen, aber mächtigen Großgrundbesitzern des Ostens gelungen, in dem Tarif eine erhebliche Erhöhung des Gersten-, Hafer- und Weizenzolls durchzusetzen. Derselben ist es ferner gelungen, auf die Vorstände der christlichen Bauernvereine einzuwirken, so daß jetzt von fast sämtlichen landwirthschaftlichen Körperschaften des Reiches für Hafer und Gerste ein Mindestzoll von 6 Mk. und für Weizen ein Mindestzoll von 4 Mk. verlangt wird. Hiernach würde bei den jetzigen Grundpreisen Futtergerste 18 Mk., Hafer 19 bis 20 Mk. und Weizen 16 Mk. pro 100 Kilogramm kosten. Solche Futterkornpreise bedeuten aber eine schwere Schädigung der blühenden Viehzucht unserer Heimathprovinz, und eine Vernichtung der Schweinemast und Geflügelhaltung des kleinen Mannes.“

Agrarische „Kompensationen“. Auf der Münchener Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik hatte Professor Sering-Berlin vorgeschlagen, als Kompensation für die Erhöhung der Getreidezölle einige Finanzzölle für Verbrauchsartikel, namentlich die auf Kaffee und Petroleum aufzuheben. Das war natürlich nur eine Verlegenheitswendung; denn einmal böten diese Waaren weber nach ihrem Werthe für die Volksernährung, noch finanziell irgend welche „Kompensation“ für hohe Getreidezölle, und weiter ist bei der jetzigen Finanzlage des Reiches an alles andere eher zu denken als an Zollermäßigungen. Allein es ist hoch charakteristisch, wie die Agrarier diesen Vorschlag aufnehmen. Ein Organ des Spiritusringes behandelt die Kompensationsfrage,

indem es vorschlägt, daß die Mehrerträge aus den gesteigerten Getreidezölle zu kolonialisatorischen Arbeiten, besonders im Osten unseres Vaterlandes, verwendet werden sollten. — Mehr kann man selbst von den Agrariern nicht verlangen. Also während die gesammte übrige Bevölkerung, auch die landwirthschaftliche, zu Gunsten eines Klüngels ostelbischer Großgrundbesitzer darben und zahlen muß, soll das Erträgniß aus diesem sauren Schweiß wiederum zu Gunsten eben derselben Großgrundbesitzer, zur Erhöhung des Werthes ihrer Güter verwendet werden. Das nennt man bei den Agrariern „Kompensation“! War' der Gedank nicht so verflucht geschelbt, Man wär' verflucht, ihn herzlich dumm zu nennen!

Wie Herr v. Thielen die Wirkung der Krise bekämpft. Die Arbeiter der Berliner Eisenbahn-Betriebswerkstätte II an der Ostbahn hatten in Anbetracht der Lebensmitteltheuerung und der enormen Miethsteigerungen den Arbeiterausschuß beauftragt, bei der Direktion um eine Lohnzulage vorstellig zu werden. Sie hofften, um so mehr auf Erfüllung, als den doch bedeutend besser gestellten Beamten vom Werkführer an aufwärts sowohl eine Theuerungszulage als auch die doppelte Miethszuschuldigung gewährt worden war. Ein Bescheid auf das Gesuch traf nicht ein. Erst nach 6 Wochen rief der Eisenbahndirektor Wenig den Arbeiterausschuß zusammen, um ihnen in der denkbar brüsktesten Form mitzutheilen, daß die Lohnzulage nicht nur nicht bewilligt sei, sondern daß erstens — 150 Mann entlassen würden und zweitens der Stücklohn um 15 Prozent gekürzt werden sollte. Herr v. Thielen zeigt den Unternehmern, wie man es machen muß. In guten Zeiten werden Ueberflüsse angehäuft, die Last der Krise wird den Arbeitern aufgebürdet.

Das Waarenhaus für Arme und Marine veröffentlicht seine neue Preisliste, aus der ersichtlich ist, in welcher umfassender Weise dieses von hervorragenden Mitgliedern der konservativen Partei patrosinirte Unternehmen den Gewerbesteuer zahlenden Kaufleuten Konkurrenz macht. Der Verein zählt rund 49 000 ordentliche und 2500 außerordentliche Mitglieder. Die Zahl der Mitglieder hat im letzten Jahre sich wiederum um rund 1300 vermehrt. Der Ueberflus auf den Waarenkonten pro 1900/1 betrug nicht weniger als 737 865 Mk., woraus man auf den ungeheueren Umsatz schließen kann, den dies Waarenhaus gemacht haben muß. — So schreiben antisemitische Organe. Die Uebrigens der Konservativen gegen Waarenhäuser hat sie allerdings nie gehindert, die Arme- und Beamten-Waarenhäuser mit ausnahmsweisem Wohlwollen zu behandeln.

Keine politische Nachrichten. Die Regierungen zu Danzig und Marienwerder haben eine Verfügung erlassen, wonach den Handarbeitslehrerinnen (sog. Industriellehrerinnen) in beiden Regierungsbezirken befohlen worden ist, von nun ab während des Handarbeitsunterrichtes zu den Schulmädchen kein Wort polnisch mehr zu sprechen. Im Uebersetzungsfalle verlieren die betreffenden Lehrerinnen sofort ihre Stellung. Wenn nun die Kinder nicht deutlich genug verstehen, um zu begreifen, was ihnen gesagt wird? — Einem unerwünschten Mißbrauch der Porzoffreiheit ist der preussische Kriegsminister entgegengetreten. Um die porzoffreie Beförderung von Bedarfsgegenständen zu erreichen, sind von einzelnen militärischen Dienststellen den an die Lieferer gerichteten Bestellungen häufig Postpaketadressen beigefügt worden, die im Voraus mit dem Bemerkte „Militaria“ und einem Abdruck des Dienststempels versehen waren. Das Kriegsministerium weist darauf hin, daß dieses Verfahren natürlich nicht zulässig ist, weil Sendungen der vorerwähnten Art unmittelbare Lieferungen von Privatunternehmern darstellten und daher portofreilich sind. — Die Wirkungen der Elberfelder Militärbefreiungs-Prozesse äußern sich jetzt dahin, daß in den letzten Tagen eine auffallend große Zahl älterer, aus dem berrigischen Lande gebürtiger Leute im Alter von 28 bis 50 Jahren sich zur Ableistung ihrer Militärpflicht bei dem Bezirkskommando in Kassel gestellt. Es waren dies sämtlich in die bekannten Militärbefreiungs-Prozesse verwickelt gewesene Dienstpflichtige, die nunmehr fast ohne Ausnahme Garnisonen der sildlichen Provinzen zugetheilt wurden. — Die Mindereinnahme der bayerischen Staatsbahnen in den ersten drei Quartalen dieses Jahres gegen das Vorjahr betragen nahezu vier Millionen Mark. — In der geheimnißvollen Angelegenheit des plötzlichen Todes des Bucherers Köhler in Berlin ist jetzt zu melden, daß die Kriminalpolizei Montag den Agenten Tomashke verhaftet hat, der im Laufe der Untersuchung dringend verdächtig geworden ist, Köhler ermordet und beraubt zu haben. Tomashke hat bereits ein Geständniß abgelegt. — Auf der Grube des Selbster Bergwerksvereins Selber bei Saarn wurden Montag, wie die „Köln. Volksztg.“ meldet, zwei verheiratete Arbeiter durch einen verspätet losgegangenen Sprengschuß getödtet. — An den Folgen einer Mißhandlung verstorben ist nach dem „S. Neuest. Nachr.“ in Kassel ein erst kürzlich eingetretener Rekrut, der nachlässig und unpünktlich im Dienst war und deshalb mit verschiedenen Werkzeugen und Ausstattungsgegenständen von den Mannschaften der 4. Eskadron des 14. hessischen Jülarer-Regiments herart mißhandelt wurde, daß er schwere Verletzungen am Kopfe davontrug. — Der Typhus ist, wie der „Volksztg.“ gemeldet wird, in Straßburg in drei Kasernen ausgebrochen. Es sind einzelne Todesfälle vorgekommen. Am schwersten betroffen ist das Regiment 126. Mehrere Kompagnien sind nach Hagenu in die Baracken ausquartiert. — Aus Rom wird gemeldet: In Santo Stefano und Africo wurden nicht weniger als 208 Personen, darunter der Bürgermeister von Africo,

wegen Begünstigung des bekanntlich jetzt verhafteten Räubers M...
Die Verfolgung des Briganten kostete dem
italienischen Staate nahezu eine halbe Million Mark. — Die
bulgarische Sobranie wurde für den 28. Oktober einberufen.
In der Anklage gegen die früheren Minister Zwanzigow,
Radoslawow, Tontschew und Tenev beschloß die Unter-
suchungskommission, Zwanzigow und Tontschew nur gegen Hinter-
legung einer Kaution von 50 000 Lei auf freiem Fuß zu belassen.
— Belgischer Blättern zufolge wurde in der Stempelabgabe-
ung der serbischen Monopolverwaltung die Ver-
anuerung von 80 000 Francs entbunden. Der Etat beidunigt
wird ein in dieser Abtheilung angelegter Ausländer Namens
Jaroslaw Simon. — Auch in Portugal geht man den geist-
lichen Orden mit dem Vereinsgesetz zu Leibe. Am Dienstag
wurde die Frist abgelaufen, die den Klosterorden, bei Auslösung der
Auflösung, behufs Einreichung ihrer Satzungen gestellt worden war.
40 Klostergemeinschaften haben die Satzungen vorgelegt, davon
wurden 21 sofort bestätigt, während die übrigen unbedeutenden
Abänderungen unterworfen wurden. Die Orden, die ihre Satzungen
nicht eingereicht haben, gelten als aufgelöst. — Die „Frankf.
Ztg.“ meldet, in Lowell (Massachusetts) hätten zwei Kassier-
er der Massachusetts Merchants-Bank eine Million Dol-
lars entwendet. Ihre Frauen hätten mit den Direktoren
der Bank einen Vergleich erzielt, demzufolge sie gegen die Zustim-
mung der Strafrecht 800 000 Dollars zurückerhalten hätten. —
Die Filipinos sind noch keineswegs besiegt. Das
ergibt sich, allen offiziellen Nachrichten zum Trotz, aus den Maß-
nahmen der amerikanischen Regierung. Nach einer „New York
Express“-Meldung ist die sofortige Abführung von 20 000 Mann
frischer Truppen nach den Philippinen zum Erlag der Ausgebunden
beschlossen worden, da die militärische Lage die höchste Reduktion
der Okkupationsarmee absolut verbietet. Das amerikanische Heer
für die Philippinen kostete während der letzten drei Jahre 900
Millionen Mark.

Oesterreich-Ungarn.

Die Sozialdemokraten überreichten Dienstag dem
Parlament 1397 Petitionen mit 576 000 Unterschriften wegen
Einführung der allgemeinen Invaliditäts- und
Altersversicherung und der Witwen- und Waisen-
versorgung. Demnächst werden in gleicher Angelegenheit die
Petitionen von 1228 Gemeindevertretern und 1141 Arbeiter-
vereinen folgen.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus richtete
der Alldeutsche Stein an den Präsidenten die Frage,
warum er, entgegen der üblichen Gepflogenheit des Hauses,
dem Präsidenten Mac Kinley keinen Nachruf gehalten habe
und ob er etwa einen Unterschied zwischen dem Staatsober-
haupt einer Republik und einer Monarchie mache. Der
Präsident Graf Wetter erklärte, er habe sofort, nachdem
das Attentat auf Mac Kinley bekannt geworden, dem Ge-
sandten der Vereinigten Staaten persönlich die innigste Theil-
nahme ausgesprochen. Nach dem Tode Mac Kinley's habe
er abermals dem Gesandten im Namen des Hauses das
tiefste Beileid zum Ausdruck gebracht und hierfür den Dank
des Hauses entgegengenommen. In Anbetracht dessen,
daß seitdem lange Zeit verfloßen sei, habe er es nicht für
geboten gehalten, darauf zurückzukommen. Es könne keine
Rede davon sein, daß ihn irgend ein anderer Faktor zu
diesem Entschlusse bestimmt habe.

Frankreich.

Die Deputiertenkammer trat am gestrigen Dienstag
zusammen. Die Eröffnung brachte gleich die vollständige
Klärung der politischen Lage. Nach Wahl des Bureaus be-
dingt der sozialistische Deputierte Basly vom Departement
Pas de Calais die Tribüne. Dieser hatte noch kürzlich den
Bergarbeitern von der Ausführung des Generalstreiks abge-
rathen. Er legte kurz dar, daß er seine früheren Anträge
zur Reform der Vergesetzgebung wiederholt und nunmehr
einen einzigen Gesetzesentwurf über den gesetzlichen Achtund-
tag, das Lohnminimum und die Alterspensionen formuliert.
Er verlangte für den Antrag die Dringlichkeit und sofortige
Verathung. Hierauf betrat Waldeck-Rousseau die
Tribüne. Seine Erwiderung, häufig unterbrochen, war kurz
und energisch. Er erinnerte daran, daß er nur seine frühere
Erklärung zu wiederholen brauche. Er könne auch jetzt nur
die Hand bieten zu Reformen, für welche er die gesammte
republikanische Mehrheit hinter sich habe. Die gesetzliche
Bestimmung eines Minimallohnes sei kaum im Interesse der
Arbeiter gelegen. Das Gesetz über die Alterspensionen der
Bergarbeiter von 1894 sei die Regierung geneigt zu ver-
bessern. Die Einführung des Achtundtages könne nur
langsam und unter Beobachtung aller Vorkehrungen für die
nationale Produktion erfolgen. Im Uebrigen glaubte er
nicht, daß die Drohung an die Regierung mit dem General-
streik die geringste Wirkung habe. Es sei einer Regierung
unmöglich, sich vor einer „Bewegung der Aufregung“ zu
beugen. Die Regierung verfolge die Reform mit aller Sorg-
falt. Demgemäß nahm der Ministerpräsident Waldeck-
Rousseau die Dringlichkeit des Antrages Basly an, lehnte
aber die sofortige Verathung desselben ab. Hierauf sprach
der sozialistische Deputierte Douvry-Roupeau
einige Worte zur Verteidigung der Bergleute seines De-
partements, die durchaus keine „Wilder“ seien. Größeren
Eindruck machte, wie man der „Frankf. Ztg.“ berichtet, die
kurze Rede Rivianis. Er kritisierte die Haltung der
Regierung sehr hart und tadelte namentlich das langsame
Arbeiten der außerparlamentarischen Kommissionen. Er schloß
mit den Worten, daß in dieser Stunde, wo in St. Etienne
die schwere Entscheidung getroffen werde, die Verantwortung
festgelegt werden müsse, daß gegebenenfalls die sämmtlichen
sozialistischen Deputierten dem Aus der Bergleute folgen
würden. Nachdem der Nationalist Willebois und der
Reaktionär Gay noch einige Worte gesprochen, wurde die
Abstimmung vollzogen und der Antrag Basly mit 312 gegen
268 Stimmen an die Arbeitskommission verwiesen. Auch
die Dringlichkeit wurde bewilligt; dagegen die sofortige Ver-
athung mit 402 gegen 132 Stimmen abgelehnt. Die
Kammer vertagte hierauf verschiedene Interpellationen auf
nächsten Freitag. — Der Senat, der ebenfalls Dienstag
zusammtrat, vertagte sich nach einer nur formellen Sitzung
auf nächsten Freitag.

Der Bundesauschuß der Bergarbeiter hat seine
Sitzungen in Saint-Etienne Dienstag Abend geschlossen.
Die Beschlüsse werden noch immer geheim gehalten; man
weiß also nicht, ob der Generalstreik proklamirt werden
wird. Die nächste Sitzung des Ausschusses findet in der
zweiten Hälfte des Jahres 1902 statt. Der nächste Kon-
gress der französischen Bergarbeiter wird Ende März 1902
in Calais abgehalten. — Der Bundesauschuß der Berg-
arbeiter richtete, wie „Wolfs Bureau“ berichtet, an Lambert,
den Sekretär des Bergarbeiter-Departements Pas de Calais
ein Schreiben, worin er ihn nachfragt, in Falle der Prokla-

mierung des allgemeinen Ausstandes eine Versammlung
des internationalen Ausschusses einzuberufen, damit man sich auf die ausländischen Verbände
stützen könne.

England.

Edward VII. kriegsmüde? Nach Londoner Mel-
dungen ist man in der Umgebung des Königs über die Ver-
längerung des südafrikanischen Krieges äußerst verstimmt.
Der König soll verschiedenen intimen Freunden gegenüber
seiner Unzufriedenheit Ausdruck gegeben haben. Er befürchtet,
daß der Krieg sich noch bis nach dem Krönungsfeste hin-
ziehen wird. Es verlautet neuerdings, Lord Salisbury
werde thatsächlich demissioniren, da sein Gesundheitszustand
ihm nicht mehr erlaubt, die Regierungsgeschäfte weiterzu-
führen. Sollte in diesem Entschlusse keine Veränderung ein-
treten, so werde Salisbury durch ein anderes Mitglied des
Kabinetts ersetzt werden, damit keinerlei Veränderung in der
Politik des Kabinetts eintrete.

Rußland.

Ueber eine Militärevolte wird verschiedene Ver-
liner Zeitungen aus Warschau geschrieben: „Zu einer
offenen Revolte kam es kürzlich auf dem Moskauer Felde,
dem Uebungsplatz der hiesigen Garnison. Die gemeinen
Soldaten eines ganzen Regiments ver-
sagten den Gehorsam, weil sie zu schlecht be-
köstigt wurden. Der Oberst, bei dem Beschwerde einge-
legt wurde, schob alle Schuld den Unteroffizieren zu, die sich
an der Menageleistung bereicherten, doch scheint es, daß der
Oberst auch Vortheile hatte und einen Theil der Portionen
nicht liefern ließ. Die Offiziere gingen gegen die
meutenden Soldaten vor, mußten aber zurück, da sie be-
schossen wurden. Ein schwer verletzter Offizier
ist bereits gestorben. Die Rädelsführer sind verhaftet,
etwa 300 Mann dürften vor ein besonderes Kriegsgericht ge-
stellt werden.“ — Dreißig hervorragende Vertreter der
polnischen Bevölkerung wurden zur Audienz
beim Zaren in Spala befohlen. Das stimmt zu dem
neuen Kurse in Rußland, der den Polen etwas mehr ent-
gegenkommt als früher.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz ist die
übliche Sammelbegehung Kitcheners eingetroffen, deren wesent-
lichster Inhalt dieses Mal darin besteht, daß Kitchener sich
über anhaltend ungünstiges Wetter beklagt,
welches die Bewegung der englischen Truppen erheblich er-
schwere, und daß er zu seinem Bedauern die am 19. Okt.
in der Nähe von Smithfield erfolgte Gefangennahme
einer Patrouille melden muß. Die Buren waren
hierbei sogar froh genug, Khaki-Uniform zu tragen, jedoch
die englischen Soldaten blindlings in die Falle liefen, ferner
verlangt Kitchener wieder mehr ausgebildete Kavallerie, wenn
er sie auch kaum kriegen wird. Eine Besichtigung durch den
General-Inspektor der Kavallerie, General Grant, ergab,
daß z. Bt. nicht mehr als 3000 Mann in Südafrika zur
Verfügung stehen. Ein recht bezeichnendes Licht auf die
Lage wirft folgende Meldung aus Johannesburg:
„Kommandant Kemp ist nach der Gegend von Clandariver
abgegangen, um dort die Ernte vorzunehmen.“ Die Buren
fühlen sich also abseits der Städte und Eisenbahnen so
völlig als Herren der Situation, daß sie ungenirt die
Felder bestellen, und die Engländer scheinen gar
nicht in der Lage zu sein, sie daran zu hindern.

Die Bestimmungen des Kriegrechts wur-
den Montag auf der ganzen Kaphalbinsel, soweit sie sich in
der Gewalt der Engländer befindet, verhängt. Nach den-
selben soll das ordentliche Recht in der Kolonie soweit wie
möglich aufrechterhalten werden. Ferner soll niemand be-
fugt sein, den Distrikt ohne Erlaubniß auf dem Seeweg
oder Landweg zu verlassen. Die Verbreitung von Zeitungen
und Zeitschriften, die anreizende Artikel enthalten, und der
Handel mit Kontrabanden ist verboten. Desgleichen ist un-
befugten Personen nicht gestattet, Feuerwaffen, Gewehr-
munition und Explosivstoffe zu halten. Briefe und Tele-
gramme sind der Zensur unterworfen. Die Bestimmungen
werden durch die Zivilbehörden zur Ausführung gebracht. —
Die Zufriedenheit, selbst der „loyalen“ Bevölkerung, wird
durch diese Bestimmungen nicht gerade gefördert werden.

Die Begründung eines „Koprebellens“ meldet das
„Bureau Reuter“ am Dienstag aus Middeburg (Kapkolonie).
Das Urtheil gegen Johannes Botha, eines unter dem
Kommando Voiter's stehenden Führers, das auf Todesstrafe
lautete, ist in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt
worden.

Dr. Krause muß noch länger in Untersuchungshaft
auf seinen Prozeß warten. Wie „Wolfs Bureau“ aus
London meldet, ist die Verhandlung in der Angelegenheit
des Dr. Krause wieder auf eine Woche verschoben worden.

Im Sprottauer und Saganer Kreise wer-
den zur Zeit enorme Mengen Kartoffeln für eng-
lische Rechnung aufgekauft, die zur Verproviantirung
der englischen Truppen in Südafrika bestimmt sind.
Die Kartoffeln werden dort gleich für den überseeischen
Transport verpackt.

Ueber den Kleinkrieg in Südwest-Trans-
vaal wird der „Deutsch. Wochenchr.“ in den Niederl.“ aus
Klerksdorp geschrieben: „Zu unserer Ergebenheit haben die
Buren ganz gewaltig herum. Neulich gingen 10 Mann von
der Spornklippe herentzen Infanterie wie gewöhnlich als
Hühnerhüter auf einen Hügel, von dem aus man eine Weide,
die ungefähr 2 1/2 Meilen von Klerksdorp entfernt ist, über-
sehen kann. Dort hatten sich jedoch schon Buren eingemistet,
die ihnen „Hands up“ zuriefen. Das thaten sie aber nicht,
sondern schossen auf die Gegner, von denen zwei gefallen
sein sollen; sie selbst hatten einen Schwerverwundeten.
Schließlich ergaben sie sich den Buren, welche sie total aus-
kleideten und dann heim schickten. Zwei Tage später
passirte vierzehn Mann von den 13. Huzaren dasselbe. Man
hatte ihnen einen schlau ausgedachten Hinterhalt gelegt;
einer von den Huzaren wurde tödtlich verwundet. Der Rest
ergab sich und kam im Adamsklopp im Lager an.
Zugs darauf zogen 48 Leute vom 13. Huzaren-Regiment mit
einigen „Imperial Buzzen“, unter Führung eines Offiziers
der letzteren, in die Richtung der Belt-Brennbahn. Kurz
vor der Stadt sahen sie einen stützenden Trupp Buren, dem
sie nachzogen. Auf einmal sahen sie hinter, vorn und neben
sich Buren wimmeln. Die Russen saßen ab und
rückwärts des Feuergefechts; ihre Pferde galoppirten nach der
Stadt zurück. Die Huzaren deuten sich hinter ihren Sätteln,

aber die Kugeln durchschlugen diese; dadurch fielen zwei
Mann und wurden acht verwundet. Der Rest ergab sich.
Die Leute kamen, nur mit einer Bauchbinde bekleidet, im
Lager an. Die 13. Huzaren nennt man nunmehr das
„Adamiten-Regiment“.

China.

Neue Thronwirren stehen anscheinend in Aussicht.
Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Peking,
den 20. Oktober erhielten dortige hohe Beamte Nachrichten,
daß ein neuer Thronerbe ernannt werden wird, wenn
die Kaiserin mit dem Prinzen Tching in Kaifeng zusammen-
treffen wird. Dasselbst werde eine allgemeine Verathung
über die Angelegenheiten des Reiches stattfinden. Der Kan-
didat der Kaiserin soll Lun Pei-he, ein Neffe Lu-an's
sein. Die Reformpartei erhebt gegen die Wahl Einwen-
dungen und glaubt, daß auch die Mächte sich derselben
widersetzen werden, wenn die Kaiserin auf der Wahl besteht.
— In Singning ist nunmehr die Ruhe wiederhergestellt.
140 Auführer wurden hingerichtet.

Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 23. Oktober.

Anlässlich der Strandung des Dampfers „Ruff-
land“ wird uns von einem Theil der Besatzung noch Fol-
gendes mitgetheilt: In der Nacht zum 6. Oktober, kurz nach
12 Uhr, lief der Dampfer auf einen Felsen bei Söderarm
(Schweden) auf. Es verging eine geraume Zeit, bis das
Kommando „Stopp!“ ertönte; dasselbe gelangte jedoch nicht
sofort zur Ausführung, denn die Maschine machte noch mehrere
Versuche nach vorwärts. Welchem Umstand dieses Vorwärts-
arbeiten zuzuschreiben war, entzieht sich der Kenntniß unserer
Gewährsmänner. Eine halbe Stunde lang wurde sodann die
aus Holzladung bestehende Decklast geworfen; weitere Ab-
bringungsversuche wurden nicht gemacht. Nunmehr wurde
das Backbord-Rettungsboot ausgelegt, dieses ging jedoch in-
folge des Umstandes, daß nichts in Ordnung war,
äußerst langsam von Statten. Wäre der Dampfer vielleicht
schnell gesunken, dann hätte dieser Unfall zweifellos Menschen-
leben gekostet; die Panik wäre in einem solchen Falle noch
erheblich verschlimmert worden, da der Kapitän Kuppel, der
Steuermann und der zweite Maschinist total seetraut waren.
Nebst acht Stunden trieb dann die Besatzung in dem
Boot umher, bis sie schließlich morgens gegen 8 Uhr von
einem dänischen Dampfer aufgenommen und nach Arholm
gebracht wurden. Hier verblieb die Mannschaft bis zum
nächsten Dienstag und wurde dann nach Stockholm befördert,
wo sie im Seemannshaus Aufnahme fand. Da der Besatzung
ihr Zeug bei der Strandung total verloren gegangen war,
ersuchte dieselbe den Steuermann um etwas Geld, damit sie
sich wenigstens etwas Zeug kaufen konnten. Der Steuermann
lehnte jedoch dieses Ersuchen rundweg ab. Von Stockholm:
aus wurden dann die Schiffbrüchigen wie das liebe Vieh mit
dem schwedischen Postdampfer „Gauthiod“ nach hier trans-
portirt. Ein Platz wurde ihnen nicht angewiesen, vielmehr
mußten sie an Deck kampiren. Das ist die Behandlung einer
schiffbrüchigen Mannschaft. Bedauert man vielleicht
auch in diesem Falle nach berühmten Muster die Rettung der
Mannschaft? — Nach Ansicht eines Theiles der Bemannung
ist dem Kapitän eine nicht geringe Schuld an dem Unfall
beizumessen; derselbe hat nämlich, wie uns von mehreren
Schiffsleuten bestätigt wurde, zu verschiedenen Malen während
seiner Wache das Kartenhaus aufgesucht und
dort Zeitungen gelesen. Die seamtliche Unter-
suchung wird ja ergeben, ob diese Angaben auf Wahrheit be-
ruhen. Ist das der Fall, dann kann das Verhalten des
Kapitäns, dem Leben und Gesundheit der Bemannung und
der evtl. Passagiere anvertraut sind, gar nicht scharf genug
gerügt werden, dann ist er u. U. unfähig, noch fernerhin als
Führer eines Schiffes zu fungiren. — Zum Schluß sei noch
bemerkte, daß den Leuten von der hiesigen Korrespondenz-
Khederei J. P. Berling mit dem Bemerkten, zu
fordern hätten sie nichts, je 10 Mark ausbezahlt
worden sind. Der Herr war jedoch noch so „liebenswertig“,
den Leuten bei längerer Arbeitslosigkeit ein weiteres Almosen
in Aussicht zu stellen. Das „Mundus vult decipie
des feligen Laetz“ scheint hierbei auch diesem Herrn vorge-
schwebt zu haben.

Auf Grund gerathen ist nach einer hiesigen Zeitungs-
meldung der Dampfer „Ebe“, Kapl. Krellenberg, auf der
Reise von Petersburg nach Kolding in der Nähe des letzt-
genannten Hafens. Es ist dem Dampfer jedoch gelungen,
durch eigene Maschinenkraft wieder flott zu werden; Schaden
hat derselbe nicht erlitten.

Berein für Gesundheitspflege. In der zum
Donnerstag Abend nach der Banhütte einberufenen Monats-
versammlung wird außer der Erledigung der zur Besprechung
stehenden Angelegenheiten noch ein Vortrag gehalten werden
über die Geschichte und Entwicklung des deutschen Bundes
der Vereine für Gesundheitspflege. Der Vorstand erhofft
auf diese Weise eine noch regere Betheiligung an den Arbeiten
der Monatsversammlungen.

Zubalidenversicherung. I. An Anträgen auf Ge-
währung von Renten sind bei der Landesversicherungs-
anstalt der Zeit vom 1. Januar bis 30. Septbr.
1901 eingegangen: An Altersrentenanträgen 196, an Invaliden-
rentenanträgen 1692. Seit dem Bestehen der Anstalt sind an
Altersrentenanträgen 4281, an Invalidenrentenanträgen 10 864,
insgesamt 15 145 Anträge eingegangen. Von den Anträgen auf
Altersrente entfallen auf das Gebiet von Lübeck 748,
Bremen 903, Hamburg 2630, und von den auf Invaliden-
rente auf Lübeck 1083, Bremen 3034 und Hamburg 6697.
Auf die Gebiete der drei Hansestädte vertheilen sich die noch im
Bezuge der Rente befindlichen Personen folgendermaßen: Lübeck:
374 Altersrenten, 593 Invalidenrenten, 20 Krankrenten, Bre-
men 455 Altersrenten, 1770 Invalidenrenten, 43 Krankrenten,
Hamburg: 1318 Altersrenten, 3373 Invalidenrenten, 214 Krank-
renten. Die Jahressumme der bis jetzt gewährten Renten macht
insgesamt 1 886 461,40 Mark aus, von welchem Betrage
642 325,60 Mark für die inzwischen ausgeschiedenen Rentempfän-
ger abzuziehen sind. Nach den Berufsgruppen vertheilen sich die
3747 Alters-, 8432 Invaliden- und 360 Krankrentenempfänger
auf folgende Gruppen: Landwirtschaft und Gärtnerei: 314 Alters-,
403 Invaliden- und 5 Krankrentenempfänger, Industrie und
Baugesen: 1607 Alters-, 3610 Invaliden- und 169 Krankrenten-
empfänger, Handel und Verkehr: 677 Alters-, 1932 Invaliden-
und 97 Krankrentenempfänger, sonstige Berufsarten: 257 Alters-,
390 Invaliden- und 7 Krankrentenempfänger, Dienstboten pp.:
892 Alters-, 2097 Invaliden- und 82 Krankrentenempfänger.
II. Anträge auf Rückzahlung der Beiträge sind
in diesem Zeitraum eingegangen: 1) Anträge gemäß § 42 (Rück-
erstattung im Falle der Berichtigung) 3376, 2) Anträge gemäß

§ 43 (Rückertung im Falle des Bezuges von Unfallrente) 5, § 44 (Rückertung im Falle des Ablebens des Versicherten) 663, insgesamt 4044. Seit dem Bestehen des Gesetzes gingen an derartigen Anträgen ein 25 924, von diesen entlassen auf 11 624 2158, auf Bremen 5980 und auf Hamburg 17 786; unerledigt waren am 1. September 1901 164 Anträge. III. Am gleichen Tage waren auf Kosten der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte zum Theil mit Zuschuß von Krankenkassen in Heilstätten für Lungentrakte, in sonstigen Kurorten und in Krankenhäusern untergebracht 444 Versicherte, aufgenommen wurden im Laufe des Monats 151 Versicherte, zusammen 595 Versicherte. Davon wurden im Laufe des Monats entlassen 182 Versicherte, mit Einverständnis des Monats in Heilbehandlung 413 Versicherte, und zwar aus dem Gebiete von Lübeck 60, Bremen 81, Hamburg 272. Außerdem mußten im Laufe des Monats September 97 Anträge als ungenügend abgelehnt werden.

Schöffengericht. Wegen Bettelns wurden am Dienstag der Vohgerber T. gen. J. und der Arbeiter R. zu 6 resp. 5 Wochen Haft verurtheilt; außerdem wurde gegen jeden der Angeklagten auf Ueberweisung erkannt. — Wegen Körperverletzung und Uebertretung der Radfahrordnung hatten sich sodann die Arbeiter W. und R. zu verantworten. Diese Verhandlung gestaltete sich zu einer äußerst langwierigen; es wurden 6 Zeugen vernommen. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Am Abend des 7. Septbr. gegen 9 1/2 Uhr fuhren die beiden Angeklagten zum Vergnügen die Nabeburger Allee entlang bis zum Grönauer Baum, ohne jedoch die vorgeschriebene Laterne am Rad zu führen. Auf dem Nachhausewege fuhr ein dritter unerkannt geblebener Radfahrer, der sich in Gesellschaft der beiden Angeklagten befand, den Arbeiter Schw., der sich nach Hause begeben wollte, an. Die Folge war ein heftiger Wortwechsel, in dessen Verlauf der Zeuge Schw. von den 3 Radfahrern in ziemlich arger Weise mißhandelt wurde. Die Heilung der Wunden nahm etwa 9 Tage in Anspruch. Auch ein anderer junger Mann, der dem Schw. zu Hilfe geeilt war, erlitt erhebliche Verwundungen; gleichfalls will einer der Angeklagten geschlagen und gestochen worden sein. Nach Beendigung des Streites wurden die beiden noch anwesenden Radfahrer, die heutigen Angeklagten, die sich schleunigst entfernen wollten, verfolgt; hierbei ließen sie schließlich ihre Räder im Stich, die den Verfolgern in die Hände fielen. Bei genauerem Nachsehen fanden diese dann, daß von den Rädern die Nummern entfernt waren. Die Angeklagten entpuppten sich aber als Eigenthümer derselben; sie bestritten im Termin jegliche Schuld. Die Zeugenvernehmung ergab jedoch, daß an dem fraglichen Abend außer den 3 Radfahrern, unter denen sich auch die Angeklagten befanden, keine anderen Radfahrer vorbeigefahren waren. Demgemäß verurtheilt das Gericht die beiden wegen Uebertretung der Radfahrordnung zu je 6 Mark event 2 Tagen Haft und wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu je 14 Tagen Gefängniß.

Stadt-Theater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Donnerstags Abend findet eine Wiederholung von „Die rothe Robe“, Schauspiel in 4 Akten von Eugene Brieux, statt, worauf wir die Theaterfreunde besonders aufmerksam machen. Freitag läßt die Direktion zum ersten Male in dieser Spielzeit die romantische Wagnerische Oper „Die Walküre“ zur Aufführung gelangen, in welcher Herr Engel den Logenführer, Herr Schott den König Heinrich, Fr. God die Elsa und Fr. Wilmshauer resp. Fr. Feld die Ortrud singen werden.

Travenermünde. Glückliche Rettung. Am Dienstag Morgen fuhren 3 Arbeiter vom Bagger „Trabe“ mit einem Boot aus, um die Anker des Baggers zu verlegen. Kaum hatten die Arbeiter den einen Anker frei, als plötzlich das Boot infolge einer sehr starken Strömung zum Kentern gebracht wurde. Nur dem sofortigen thätigsten Eingreifen des Revierlootfens Herrlich und seines Bootsführers Bargmann jr. ist es zuzuschreiben, daß die 3 Verunglückten gerettet wurden.

Rauenburg. Die Stadtverordnetenwahlen, die am kommenden Montag stattfinden, werden dieses Mal ein wesentlich anderes Bild zeitigen, als bisher. Die Wahlbewegung wird zweifellos eine regere werden. Dieser Umstand ist darauf zurückzuführen, daß unsere Genossen sich heuer an der Wahl betheiligen. Am Dienstag fand bereits eine unsererseits einberufene große öffentliche Volksversammlung statt, in der Stellung zu der Stadtverordnetenwahl genommen worden ist. Hoffen wir, daß es unseren Genossen gelingen wird, gleich beim ersten Ansturm einen achtunggebietenden Erfolg zu erzielen. — Ueberfallen und stark verletzt wurde in der Nacht zum Montag in der Elbstraße ein Arbeiter B. Derselbe befand sich auf dem Heimwege, als er beim Dampfeschiffplatz plötzlich hinterwärts mit einem scharfen Gegenstande mehrere Schläge über den Kopf erhielt, wodurch er besinnungslos zusammenbrach. Passanten verbanden B. dort nothdürftig und brachten ihn zum Arzt, wo er erst nach längerer Zeit das Bewußtsein wiedererlangte. Des Täters konnte man bis jetzt leider nicht habhaft werden.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. In die zwecks nochmaliger Unterhandlung mit den Aktoridmaurern in Hamburg eingesetzte Kommission wurden folgende 7 Genossen gewählt: Molkenbühr, Bömelburg, v. Elm, Stubbe, Frau Steinbach, Peters und Berard. — Auf dem Bau des Zimmermeisters Neben in Neuland bei Harburg legten am Montag Nachmittags acht Maurer und vier Bauarbeiter die Arbeit nieder. Dieselben arbeiteten für einen Stundenlohn von 35 resp. 40 Pfg., während auf dem Nebenbau 40 resp. 45 Pfg. bezahlt wurde. Man wurde bei dem Meister vorstellig wegen 5 Pfg. Zulage pro Stunde, wurde aber abschlägig beschieden, worauf die Arbeitseinstellung erfolgte.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der achtjährige Sohn eines Rättners zu Jevensedt (Schleswig) holte seines Vaters Kuh von der nahen Weide. Er löste die am Hals und Hinterbein befestigte Fessel am Hinterfuß und legte sie sich um den Leib. Die Kuh hat dann den Kleinen niedergerissen, auf den Leib getreten und 300 Meter mit fortgeschleift. Als man ihn fand, war er eine Leiche. — Zu dem Eisenbahnunglück in Halstenbek wird mitgetheilt, daß der Bahnschaffner Hefz, der an dem Abend zur Aushilfe auf dem Halstenbeker Bahnhof thätig war, das Unglück verschuldet haben soll. Wie verlautet, ist der Mann verschwunden. Natürlich, ein Sündenbock muß da sein. Sollte nicht etwa den mangelhaften Bahnhofsanlagen ein erheblicher Theil der Schuld zuzuschreiben sein? — In einer Sitzung des Vorstandes des Vereins der Milchhändler von Hamburg, Altona und Umgegend wurde beschloffen, von nun an zur Unterstützung der Berliner Kollegen täglich 2600 Liter Milch diesen zu senden, während früher nur alle

zwei Tage 1600 Liter nach Berlin geschafft wurden. — Die Wachtmeister der Hamburger Polizeibehörde haben sich mit einem Gesuch um Aufbesserung ihrer Gehälter an Senat und Bürgerschaft gewendet. — An den erkrankten schweren Brandwunden verstorben ist der Brodhändler Wormsbäcker in Hamburg, der am Sonntag Vormittag in der Küche seiner Wohnung in Krämpfe gefallen war und dabei die brennende Petroleumlampe vom Tisch gerissen hatte. — Aufräumen wollen die Altonaer Geschäftsleute mit dem Rabattmarkenwesen. Zahlreiche Vereine von Handel- und Gewerbetreibenden haben der Unregung des Zentralvereins Hamburg-Altonaer Detailisten Folge gegeben und diesbezügliche Beschlüsse gefaßt. — Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Flur des Bahnhofshotels in Osterholz-Scharmbeck. Dem Hausdiener war das Gewehr eines Jägers zum Reinigen übergeben, welches geladen an der Wand hing. Als der Mann das Gewehr von der Wand genommen hatte, ging plötzlich ein Schuß los, und die Ladung drang dem 17jährigen Mädchen Fechtmann aus Sandbekerbruch eben unterhalb des linken Auges in die Backe. Der Arzt stellte fest, daß das eine Auge der Bedauernswerthen völlig vernichtet ist und ihr außerdem zwei Finger abgeschossen sind. Das Mädchen wurde in eine Bremer Krankenanstalt gebracht. Es ist Hoffnung vorhanden, daß die Verletzte wieder genesen wird.

Hamburg. Auf hoher See ausgeführte Operation. Der Schiffsarzt Dr. Th. führte kürzlich auf dem Schnelldampfer „Columbia“, während sich derselbe auf hoher See befand, an dem Matrosen Hirsch eine komplizierte Operation aus. Hirsch war auf einem Petroleumtandampfer thätig gewesen und erkrankte plötzlich an einem eingeklemmten Bruch so schwer, daß der Kapitän ihn auf die „Columbia“, deren Weg er kreuzte, transportieren ließ. Als Operationslokal diente ein direkt über der Schiffschraube gelegener Raum. Als Assistent fungirte ein deutsch-amerikanischer Arzt aus Newyork, während ein Bahnarzt die Chloroformnarkose leitete. Die Operation war nicht leicht, denn die See war unruhig und das Schiff stampfte. Trotzdem gelang der Eingriff und der Patient, der bereits dem Tode nahe war, überstand die fünfstägige Fahrt bis Hamburg ganz vorzüglich. Hier wurde er dem Krankenhaus zur Weiterbehandlung übergeben, nicht ohne vorher das artige Schmerzensgeld von 600 Mark erhalten zu haben, welches die Passagiere der „Columbia“ für ihn zusammengeschossen hatten.

Hamburg. Leichttransport durch die Straßbahn. Montag Nachmittags ersuchte auf dem Rathausmarkt ein anständig gekleideter Mann den Führer eines Straßenbahnwagens der Warmb.-Ohltdorfer-Linie, ihm eine kleine Kiste, anscheinend eine Kiste mit Thüringer Würst, mit nach Ohltdorf zu nehmen, wo ein Herr sie abholen werde. Der Kutscher erklärte sich dazu bereit und erhielt sogleich 75 Pfg. Trinkgeld. In Ohltdorf meldete sich aber Niemand zur Empfangnahme. Dem Wagenführer blieb nichts Anderes übrig, als das Kollie wieder mit zurückzunehmen. Als aber bei der nächsten Ankunft in Ohltdorf sich wieder kein Empfänger einstellte, lieferte der Führer das Kistchen im Bureau der Straßbahn ab. Als das Kistchen dort geöffnet wurde, stellte es sich heraus, daß die Leiche eines neugeborenen Kindes darin lag.

Altona. Eine interessante „Verwarnung“ hat, den „Alt. Nachr.“ zufolge, die königl. Eisenbahndirektion zu Altona der Direktion der Eidelstedter Brauerei zukommen lassen. Diese Verwarnung ging dahin, daß die Brauerei aufgefordert wurde, den Angestellten der Bahn auf der Station Eidelstedt, denen zu reichlich Gratis-Bier verabfolgt zu haben der Brauereidirektion vorgeworfen wurde, in Zukunft kein Bier mehr gratis zu verkönnen.

Kiel. Ein bewegtes Leben hat der im Rückfall fahnenflüchtig gewordene und deshalb vor dem Kriegsgewicht stehende Matrose 2. Klasse August Karl Will von der 2. Komp. 1. Matr.-Div. hinter sich. Am 23. Juli 1863 zu Nichtenberg bei Stralsund geboren, trat er am 5. April 1880 als Schiffsjunge in die kaiserliche Marine. Nachdem er im Jahre 1883 fünf Mal mit geringeren Disziplinarstrafen belegt, trotzdem aber zum Obermatrosen vorgerückt war, machte er im Jahre 1884 sich der Fahnenflucht im Felde schuldig. Seine Flucht endete in Kapstadt, wo er sich anstellte und eine in Angela geborene, nach Kapstadt ausgewanderte Bedienstete Namens Ehler heirathete. Seiner Ehe entsprossen drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, die er durch Arbeit in den Minen (zuletzt den Johannesburger Gruben) schlecht und recht ernährte. Mit den Jahren kam die Sehnsucht nach der Heimath, und es reiste in ihm der Entschluß, sich freiwillig zu stellen und die verwirkelte Strafe und noch restirende Dienstzeit auf sich zu nehmen, um dann mit seiner Familie nach der Heimath zurückzufahren. Ende 1892, gelegentlich des Aufenthaltes eines deutschen Geschwaders in den Gewässern von Sanibar, führte er seinen Vorschlag aus, nachdem er seine Familie der Obhut von Freunden anvertraut hatte. Von Sanibar wurde er nach Kiel transportirt und am 24. März 1893 wegen Fahnenflucht im Felde mit 5 Jahren Gefängniß bestraft. Aber schon nach 1 1/2 Jahren wurde ihm durch Gnadenerschließung des Kaisers wegen guter Führung der Rest der Strafe erlassen. Im Herbst 1894 traf nun aus Kapstadt die Nachricht ein, daß seine Frau ihm untreu geworden, mit einem Schottländer auf- und davongegangen sei und seine Kinder in Noth und Elend zurückgelassen habe. Die Sorge um seine Kinder füllte von nun an all sein Denken bei Tag und Nacht. Schließlich wurde sein Vorschlag, die restirende Dienstzeit zu beenden, erschüttert; der Unglückliche wurde am 17. Dezember 1894 zum zweiten Male fahnenflüchtig. Er wanderte zu Fuß nach Hamburg, wo er bald Gelegenheit fand, nach Kapstadt zu gehen. Dort hat er sich seiner Kinder angenommen und getreulich für sie gesorgt. Er suchte auch seine Frau auf und fand sie mit ihrem Liebhaber in den Johannesburger Minen. Mit einem Kostenaufwand von 40 Pfund Sterling bewirkte er die Scheidung und lebte fortan ganz für seine Kinder. Dann kam der Krieg zwischen England und den südafrikanischen Republiken. Als Anstifter auf englischen Gebiet (Kapstadt) sollte er den Engländern gegen die Buren Heeresdienste leisten. Dies war ihm zuwider, und er begab sich zur See. Nach zweijähriger Fahrt (seine Kinder haben bei Farbigen Aufnahme gefunden) ist er in diesem Herbst mit einem norwegischen Dampfer in Stettin gelandet und hat von dort die Fußwanderung nach Kiel angetreten, um sich zu stellen. Unterwegs hat er vor Ent-

behrung jedoch nicht weiter können und ist dann in polizeiliche Schutzhast genommen. Als er seine Lebensschicksale vorgelesen hatte, sagte er, daß er Strafe verdient habe, er bitte jedoch um ein mildes Erkenntniß, da er auch noch 13 Monate dienen müsse und er doch so gern seine Kinder bald wieder sehen möchte. Die Strafe fiel gelinde aus, das Gericht erkannte wegen Fahnenflucht im ersten Rückfalle auf das gesetzliche Strafminimum, ein Jahr Gefängniß und erneute Vergebung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Gleichzeitig wurde die am 6. Novbr. 1895 gegen ihn erkannte Kontumacialstrafe aufgehoben.

Harburg. Ein schreckliches Unglück passirte Dienstag Morgen gegen 10 Uhr bei der Eisenbahnhauptwerkstätte. Die beiden Schlosser Seebauer und Weiß arbeiteten dort auf dem Gleise zwischen zwei Tendern. Der Werkführer B. rangirte in der Nähe. Der Weichensteller war der Meinung, daß B. die beiden Tendern rangiren wollte und leitete die Wagen deshalb auf deren Gleise, ohne zu ahnen, daß die beiden Leute dort arbeiteten. Die Tendern stießen auf einander und die Unglücklichen wurden schwer verletzt. Dem Seebauer wurde der Brustkorb total eingedrückt; er verstarb, kurz nachdem man ihn in den Krankenträger gelegt hatte. Weiß erlitt schlimme Quetschungen an Schulter und Unterleib; auch er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Die Verunglückten sind beide unverheirathet.

Harburg. Mit dem sonderbaren Entlassungsschein der Schmiedeinnung, den wir neulich unseren Lesern vorführten, müssen wir uns, schreibt das „Volksbl.“, noch einmal beschäftigen. Wie mitgetheilt wird, hat sich übrigens die Behörde schon mit demselben befaßt. Bei dem Obermeister der Schmiedeinnung, Ehrhorn, arbeitete vom 14. bis 21. v. M. der Schmiedegehelle Karl K. Derselbe wurde am 21./9. entlassen und erhielt einen Entlassungsschein, der genau in der Weise ausgestellt war, wie der von uns wiederbegegebene. Der Gehelle erhielt bei dem Schmiedemeister Albers Arbeit wieder. Als Meister Ehrhorn davon hörte, drückte er sein Erstaunen darüber aus, daß der Gehelle Arbeit gefunden habe, trotzdem er, Meister Ehrhorn, den Schein in der Art ausgestellt habe. Er soll dabei, wie uns mitgetheilt wird, auch geäußert haben, daß ein Gehelle mit einem solchen Zeugniß auch in Hamburg und Altona bei einem Innungsmeister keine Arbeit wieder bekommen würde. — Inzwischen ist nun der Gehelle K. von seinem neuen Meister entlassen worden, und zwar unter der Motivirung, daß er ihn „wegen Ehrhorn“ nicht behalten könne. Der Arbeiter ist also unzweifelhaft in Rücksicht auf den ihm vom Meister Ehrhorn ausgestellten Entlassungsschein, und zwar, weil dieser ein Merkmal enthielt, das zur Kennzeichnung des Gehellen dienen sollte, entlassen worden und daher nach dem Gesetz berechtigt, Entschädigung zu verlangen. Herr Ehrhorn hat übrigens für das auffällige Schema des Entlassungsscheines eine plausible Erklärung bei der Hand. Er meint nämlich, daß das merkwürdige Formular den Zweck hätte, zu ermöglichen, daß verschiedene Arbeitgeber ein Formular benutzen könnten. Dann wundert wir uns nur, daß Herr Ehrhorn gerade die letzte Reihe ausgefüllt, also dadurch den anderen Meistern es unmöglich gemacht hat, das Formular auch noch zu benutzen. Außerdem ist ja auch das Schema nur mit je einem Vordruck für Datum und Unterschrift versehen, welcher Umstand sich ebenfalls nicht mit der Ansicht des Herrn zusammereimen läßt. Im Uebrigen verdient diese von der Schmiedeinnung geübte Praxis gebührend gekennzeichnet zu werden. Ein mit einem solchen Entlassungsschein bedachter Arbeiter trägt ahnungslos seinen Urlassbrief mit sich herum und seine Familie ist der Noth und dem Elend überliefert. Ein solches Vorgehen verstößt wider Treu und Glauben, und mit Recht hat die Gesetzgebung, auf Antrag unserer Fraktion, die Strafe hierfür auf 2000 Mark bezw. 6 Monate Gefängniß erhöht. Wie wenig jedoch Gesetzesvorschriften allein den Arbeiter vor derartigen Manipulationen schützen können, beweist der vorliegende Fall.

Briefkasten.
Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr.

Gerichtliche Zwangsversteigerungen:
im Gerichtshause, Zimmer 20,
Dienstags und Freitags, Mittags 12 Uhr.

| Grundstück | Eigenthümer | Termin |
|----------------------------|---------------------------|------------|
| Au der Mauer 66 | Behnhardt | 5. Novbr. |
| Königsstraße 71 | Buch | 5. Novbr. |
| Hanfsackstraße 55 | Binger | 8. Novbr. |
| Fleischhauerstraße 40 | Weyer | 12. Novbr. |
| Portengrube 9 ³ | Fischer gen. Boß und Auge | 12. Novbr. |

Sternshanz-Viehmarkt.
Hamburg, 22. Oktober.
Der Schweinehandel verlief ziemlich gut. Angeführt wurden 2360 Stück, davon vom Norden — vom Süden — Stück. Preise: Sattelschweine — M. Verkaufschweine, schwere 60—61 M., leichte 60—61 M., Saugen 52—58 M. und Ferkel 56—59 M. pr. 100 Pfd.
Der Rälberhandel verlief gut. Angeführt wurden 1410 Stück. Preise: Beste 95—105 M., geringere 65—85 M. pr. 100 Pfd.

Die schwere aber glückliche Geburt eines Sohnes zeigen an
C. Behrens und Frau, geb. Orth.

Danksagung.
Allen, die den Sarg unserer Tochter Minna so reich mit Kränzen schmückten und sie zur letzten Ruhestätte geleiteten, sagen wir unsern innigsten Dank.

H. Sebahn und Frau.
Für die Unterstützung von den Arbeitern der Schiffswerk von Henry Koch meinen besten Dank.
J. Kröger, Raftanienallee 15.
Wohltätiges Zimmer nach vorne, Woche 2.50 M.
Füchtlingstraße 25, II.

Gesucht eine Frau
zum Reinigen und Ausbessern von Säcken und Beuteln.
T. Rohrmann.

A u ß e r g e w ö h n l i c h e s A n g e b o t ! soweit der Vorrath reicht!

Posten **Unterröcke**

aus Prima **+** Siderflanell, mit Bolant, sonst 3 Mk., jetzt **2,25**

Paul Brinn & Co. in Lübeck.

Gesucht Brodfrauen

Friedenstraße 86.

Zu kaufen gesucht ein Ladentisch.
Off. u. R. F. an die Exped. d. Bl.

Ein starkes Fahrrad billig zu verkf.
Schlumacherstraße 11.

Feine und grobe Wäsche
wird sauber gewaschen und geplättet
Caroline Graening, Devenen 5, 11.

Miethe-Quittungs-Formulare
Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 50.

Unterzeuge für Damen von 50 Pfg. an.
Unterhemden für Herren von 60 Pfg. an.

Unterbeinkleider von 85 Pfg. an.
Jagdwesten von Mk. 1,70 bis Mk. 12.

Strümpfe, Socken das Paar von 15 Pfg. an.
Arbeitshemden in Sargent und Regatta.
Arbeitsjosen und Joppen preiswert und gut.

Boy-Jaden mit und ohne Futter billigt.
L. Duve, St. Burgstr. 32.

Zum Breten und Baden

empfehle ich ein großes & ein detail:
Minderthalg in 1 Pfd.-Stücken 45 Pfg.
Speisefett Pfd. 50 Pfg.
Schmalz Pfd. 64 Pfg.
Süßigen Speck Pfd. 90 Pfg.
Margarine Pfd. 50 und 60 Pfg.
Palmöl Pfd. 65 Pfg.
Natur-Butter Pfd. 1,10 Mk.

Zum Aufstreichen auf Brod:

Syrup, feine im Geschmack, Pfd. 20 Pfg.
Süß-Zajel-Honig Pfd. 50 Pfg.
Bienen-Honig Pfd. 80 Pfg.
Flohenschmalz Pfd. 80 Pfg.
Margarine Pfd. 60, 65 und 75 Pfg.
Meierei-Butter 1,20, 1,30, 1,40 Mk.
Gegen Kassa-Baus mit 2% Rabatt.
Bei größerer Abnahme Preisermäßigung.

Obertrave 8. Ludw. Kartwig.

Zu Folge großen Einkaufs

bestenfalls ich meine Waaren zu folgenden billigen Preisen:
Junges u. fettes Rindfleisch Pfd. 40 Pf.
Schweinefleisch Pfd. 65 Pfg.
Schmalz Pfd. 70 Pfg.
Kalbfleisch Pfd. 35 Pfg.
F. Kalbfleisch Pfd. 40 Pfg.
Pr. gekochte Mettwurst und Leberwurst 60 Pfg.
F. Braunschweiger Wurst und Fülle 50 Pfg.

W. Strohsfeldt
Glockengießerstraße 73
Marthofenstraße Nr. 13, 14 und 15.

Berger Flohmheringe
neue Salzgurken

frischen Magdeburger Sauerkohl
offen zu den billigsten Preisen
in großen und kleinen Gebinden wie auch einzeln
H. L. Wiegels
vom J. C. Bange
— Fischergrube 61. —

Für den Winterbedarf

empfeht
Cokes in allen Sorten,
Kupfrohlen, Braunkohlen, Briquettes u. Holz.
Joh. Köhn, Adolfstrasse 2b.

Schweinefutter
(alte Buttermilch und Rückstände)
kann, soweit vorhanden, wieder abgegeben werden.
Hansa-Meierei.

Centralverband deutscher Maurer

(Zweigverein Lübeck.)

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch den 23. Oktober

Abends 8 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.
Tages-Ordnung:
1. Lohn- und Arbeitsverhältnisse.
2. Abrechnung vom 3. Quartal 1901.
3. Vereinsangelegenheiten.
Kollegen! Zu dieser Versammlung müßt Ihr Alle erscheinen!
Der Vorstand.

Kranken- u. Sterbefälle gewerblicher Arbeiter

(C. S. Nr. 24).

General-Versammlung

am Montag den 28. Oktober 1901

Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1901.
2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
Der Vorstand.

Möbelkäufer

empfehle ich
mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter
Möbel jeder Art.
Polckers' Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Kauft für den Winter!

Gute reelle Ledersjoppen,
blaue Boy-Jaden, Patent-Jaden,
wollene Jagdwesten, Unterhosen,
Hemden, Socken, Strümpfe, Nel-
röde, engl. Lederhosen, starke Zwirn-
hosen, Seifen bei
Rud. Kracht, Sackburger Allee 40.

Achtung!

Schmiede!

Mitglieder-
Versammlung
am Donnerstag den 24. October
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal.
2. Berathung des Genossen Stellung über:
Zwangsbauung und Gewerbestamm.
3. Vereinsangelegenheiten.
4. Beschiedenes.
Der wichtigen Tagesordnung halber ist es
wünscht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.
Der Vorstand.

Gute türk. Pflaumen
à Pfund 10 Pfg.
T. Buhrmann.

Lübecker
Genossenschaftsbäckerei
e. G. m. b. H.

Ordentliche
General-Versammlung
am Donnerstag d. 24. Oktbr. 1901
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.
Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- u. Kassenbericht vom 3. Quartal 1901.
2. Abänderung der §§ 3, 4, 10 (d. e. f.), 20,
23, 27, 28, 39 (Absatz 1), 40, 41, 47, 50
(2), 55 (3), 56.
Antheilscheine legitimiren.
Der Vorstand.

Ausspielen

von
fetten Gänzen, Karpfen
und Rauchfleisch
— auf einem Tischbillard —
am Sonntag den 27. Oktober 1901.
Anfang Morgens 11 Uhr.
Eintritt 50 Pfg. Einzahlung 50 Pfg.
Hierzu ladet ergebenst ein
Fischergr. 28. **Joh. Wulf.**
Central-Verein Deutscher Böttcher.
(Bühnstraße Lübeck)

Einladung zum

= BALL =

am Freitag den 15. November
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.
Entree für Herren 60 Pfg., 1 Dame frei.
Das Comitée.

Circus Variété
Der 3. Spielplan bringt
Haupt-
täglich zündende Schläger und sichere
Treffer.
Enormer Lacherfolg
über
Eine tolle Nacht
mit
Heinr. Kalnberg.

Stadt-Theater.
Donnerstag den 24. October.
Anfang 7 1/2 Uhr.
26. Borst. 23. Abonn.-Borst. 4. Donnerst.-Abon.
Zum 2. Male.
Die rothe Robe.
Schauspiel in 4 Akten von Eugène Brieux.
Freitag den 25. October.
Lohengrin.

Die Gewerkschaften und der Klassenkampf.

Solange die Gewerkschaften noch gegen einen Schwarm von kleinen Unternehmern zu kämpfen haben, von denen jeder den andern in der kleinlichsten Art der Arbeiterschinderei zu überbieten trachtet, kommt die Konzentration des Kapitals der gewerkschaftlichen Entwicklung zu gute, bildet ihren Stützpunkt; aber dieselbe Konzentration des Kapitals wird zu einem gewaltigen Hindernis der gewerkschaftlichen Entwicklung, wenn der Kampf sich gegen das konzentrierte Kapital selbst zu wenden hat. Und doch haben die Gewerkschaften selbst schon wiederholt der Konzentration des Kapitals erhebliche Dienste geleistet — wieder ein Beweis dafür, daß durch die Tätigkeit der Gewerkschaften der Charakter der kapitalistischen Produktion nicht geändert wird.

Im Kampf gegen die Magnaten der Industrie, die sich auf eine internationale Organisation der Produktion stützen, auf mächtige Banken und Kartelle, erscheinen die Schranken der einzelnen Gewerkschaftsorganisationen viel zu eng. Um in diesem komplizierten und gewaltigen Kampf einen Erfolg zu erringen, ist wesentliche Bedingung nicht nur das Zusammenwirken mehrerer Gewerkschaften, sondern die thätigste Unterstützung seitens aller Arbeiterorganisationen überhaupt, der gewerkschaftlichen wie der politischen, im Inlande wie im Auslande. Die Berufschränken werden gelöst, Kapital und Arbeit stellen sich als Klasse gegen Klasse gegenüber. Der gewerkschaftliche Kampf der Arbeiter wird zum Klassenkampf des internationalen Proletariats gegen das internationale Kapital.

Zugleich damit bringen es die Gewerkschaften in Erfahrung, daß dieselben Umstände, welche ihrer Tätigkeit Schranken setzen, den Umkreis ihrer Verbreitung einschränken. Der unaufhörliche Wechsel der Professionen unter dem Einfluß der technischen Entwicklung, die Bildung von immer zahlreicheren Schichten unqualifizierter Arbeiter, der gewaltige Ortswechsel der Arbeiter, die Zustromung von Arbeitern infolge der Proletarisierung des Bauernthums und der Handwerker, die Einwanderung aus den Ländern mit einer rückständigen industriellen Entwicklung, die Verbreitung der Frauenarbeit, die Konservierung rückständiger Ausbeutungsformen, das geringe Einkommen der Arbeitermassen, das ihnen jeden Fleißigen thener macht, die periodische Arbeitslosigkeit der Saisonarbeiter und die allgemeine Arbeitslosigkeit während der Geschäftskrisis — das alles sind Momente, welche das Wachstum der gewerkschaftlichen Organisationen hemmen. Zwar zeigt die Praxis, daß keiner dieser Umstände im besonderen die gewerkschaftliche Organisation etwa unmöglich macht, aber alle zusammen bewirken sie es, daß die gewerkschaftliche Organisation stets auf die Minderheit der Industriearbeiter beschränkt bleibt. Es kommen noch so andere Momente hinzu, die weniger hemmend, als störend wirken. Wo z. B. die industrielle Tätigkeit in einzelnen Gegenden sich konzentriert, ist die Organisation leicht; manchmal ist sie aber zerstückelt, über das ganze Land zerstreut — wozu ja die Entwicklung des Verkehrswezens leicht die Möglichkeit bietet — und da findet man gelegentlich, daß, obwohl die Zahl der im betreffenden Beruf im ganzen Lande beschäftigten Arbeiter eine beträchtliche, die Zahl der Organisierten jedoch eine geringe ist.

Die Macht der Gewerkschaften reicht wohl hin, um den einzelnen Unternehmer oder auch ganze Gruppen von Unternehmern auf die Gefahr großer wirtschaftlicher Schädigungen hin zur Anerkennung der Wünsche der Arbeiter, soweit damit die Existenz selbst des Betriebs nicht bedroht wird, zu zwingen, niemals aber, um die ganze Kapitalistenklasse vor die Alternative zu stellen: sich dem Willen des organisierten Proletariats zu fügen, oder abzudanken. Im Gegenteile, je allgemeiner der Kampf wird, desto klarer wird es für die Gewerkschaften selbst, daß etwas anderes dazu gehört, um ihn auf der ganzen Linie und gründlich auszutragen.

Als das gewaltige Stahlkartell geschaffen wurde, sagten

sich die amerikanischen Stahlarbeiter mit Recht: jetzt müssen wir uns alle wie ein Mann zusammenschließen, sonst sind wir diesem Kapitalkoloss auf Gnade und Ungnade ausgeliefert! Sie thaten es auch, die Organisation schwoh riesengroß an. Dann kam es zum Kampf, und das Ergebnis ist bekannt. Die Schlussfolgerungen, welche die Stahlarbeiter daraus zu ziehen haben werden, sind weniger gewerkschaftlicher als politischer Natur. Ein Beispiel in kleinerem Umfange spielte sich vor unseren Augen ab: der heldenmütige, mit zäher Ausdauer geführte Kampf der Glasarbeiter scheiterte an der Macht des konzentrierten Kapitals.

Der Kampf gegen das konzentrierte, verallgemeinerte Kapital trägt von Haus aus eine ganz andere Form. Im Kampf gegen den einzelnen Fabrikanten kann sich die Gewerkschaft z. B. auf die besseren Arbeitsbedingungen beziehen, welche bei anderen Unternehmern vorkommen, — worauf aber soll sie sich beziehen, wenn sie gegen die organisierte Mehrheit der Unternehmer des resp. Industriezweiges zu kämpfen hat, wenn es sich nicht mehr um den Ertragsprozent eines einzelnen Unternehmers, sondern um die allgemeine kapitalistische Mehrwertzinsrate handelt? Gewiß, die Arbeiter in den Ländern, in denen die Arbeitsbedingungen schlechter sind, beziehen sich auf die bessere Lage ihrer Berufsgenossen in anderen Ländern. In Deutschland berufen wir uns gern auf die englischen und amerikanischen Arbeiterverhältnisse. Aber die englischen und amerikanischen Arbeiter befinden sich in einer umgekehrten Lage. Da sie die fortgeschrittensten sind, also die relativ bessere materielle Lage aufzuweisen haben, können sie sich auf niemand beziehen. Dagegen bekommen sie von ihren Unternehmern stets zu hören, in welcher ganz ausnahmsweisen, im Vergleich zum Auslande so außerordentlich günstigen Verhältnissen sie sich befinden — und wie sehr dadurch die Konkurrenz gegenüber dem Auslande erschwert werde. So verlieren sie den Stützpunkt, um vom kapitalistischen Gesichtspunkte aus ihre Interessen verteidigen zu können. Vor ihnen ist der Kapitalismus in seiner ganzen Allgemeinheit, ein Kapitalismus von abstrakter Reinheit. An diesem Punkt angelangt, sehen die Gewerkschaften klar, wo die Schranken ihrer Tätigkeit liegen. Aber sie sehen dann auch, daß die Kapitalistenklasse selbst, sogar wenn sie wollten, nicht im Stande gewesen wäre, die Arbeiterausbeutung zu beseitigen. Sie überzeugen sich, daß Proletariat und Kapital gesellschaftliche Gegenstände sind, daß sie vor sich eine geschichtlich gewordenene ökonomische Struktur haben, die geändert werden muß, daß, um die Herrschaft der Klassen zu beseitigen, die Klassen selbst beseitigt werden müssen. Parvus.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. In Colmar (Elsaß) ist in der Webereiabteilung der Fabrik Gensbourger ein Streik ausgebrochen. Die Ursache des Unzustandes sind Lohndifferenzen. Die Zahl der Streikenden beläuft sich auf 150. — Die Heizer der transatlantischen Dampfschiff-Gesellschaft in Cadix haben die Arbeit eingestellt.

Zur Tarifbewegung der Buchdrucker. Eine Versammlung der rheinisch-westfälischen Buchdrucker-Prinzipale, die Montag in Düsseldorf stattfand, beschloß, dem neuen Lohnvertrag für die Buchdrucker zuzustimmen und für dessen Einführung zu wirken. Der Beschluß ist um so erfreulicher, als gerade die Buchdruckerbesitzer in jenem Bezirke sich bisher jeder Tarifgemeinschaft gegenüber ablehnend verhielten.

Die dänischen Buchbindermeister haben den im Jahre 1899 mit der Gehilfenorganisation geschlossenen Tarifvertrag zum 1. Februar 1902 gekündigt und einen neuen Tarif vorgeschlagen, der wesentliche Verschlechterungen der geltenden Arbeitsbedingungen enthält.

Das internationale Bureau der sozialistischen Partei, das in Brüssel seinen Sitz hat, beschloß, eine

Rundgebung zu erlassen, worin alle Volksvertretungen aufgefordert werden, zu intervenieren, damit den Arbeitern in Armenien Einhalt gethan werde.

Die Arbeiterentlassungen und Arbeitseinschränkungen bei der Berlin-Potsdamer Eisenbahnverwaltung nehmen jetzt einen größeren Umfang an. Bis zum 1. April n. J. soll alle 14 Tage in sämtlichen Betriebswerkstätten ein Arbeitstag ausfallen. Auch im Außendienst macht sich das Sparmaßprinzip der Eisenbahnverwaltung geltend. Hilfsarbeitern wurde mehrfach gekündigt. Sämtliche Bahnmeister sind angewiesen, ihre Arbeitskräfte nach Möglichkeit zu vermindern. In Potsdam haben Sonnabend die Eisenbahnarbeiter die Sachlage in einer Versammlung besprochen. Sie empfinden es als hart, daß vor der Anordnung des Ausfalls eines Arbeitstages der Arbeiterausschuß nicht gehört wurde, während er sonst bei jeder Kleinigkeit hinzugezogen wird.

Das Gewerkschaftshaus in Stuttgart ist durch einen großen Anbau erweitert worden. Im Jahre 1893 gründeten die Stuttgarter Gewerkschaften ihr eigenes Heim. Dasselbe wurde miethweise in den Räumen des Gasthauses „Zum Hirsck“ untergebracht. Schon nach fünf Jahren hatte das neue Unternehmen sich so gut entwickelt, daß es in das käuflich für den Preis von 225000 Mark erworbene Gasthaus „Zum goldenen Bären“ übersiedeln konnte, was eine wesentliche räumliche Erweiterung bedeutete. Bald erwies sich auch das neue Haus als zu klein, es wurden deshalb einige Nachbarhäuser angekauft und an deren Stelle im vergangenen Sommer der Erweiterungsbau aufgeführt. In den neuen Räumen können sich nunmehr gleichzeitig 2000 Personen aufhalten und 100 Fremde beherbergt werden. Das Gewerkschaftshaus in seiner gegenwärtigen Gestalt repräsentiert einen Werth von 640000 Mark. Ein gutes Zeichen für die finanzielle Leistungsfähigkeit der Stuttgarter Gewerkschaften, die sich hoffentlich auch in der Zukunft kräftig weiter entwickeln und gedeihen werden.

Der Nestor der Schweizer Sozialdemokratie, Karl Buerkli, der mit Viktor Considérant einst Kolonist in Texas und 1893 Präsident des internationalen Arbeiterkongresses in Zürich war, ist im 79. Lebensjahr verstorben. Das internationale Proletariat wird sein Andenken stets in Ehren halten!

Uns Nah und Fern.

Kleine Chronik. Eine furchtbare Familientragödie, bei der drei nahe Verwandte in der Verzweiflung freiwillig in den Tod gegangen sind, hat sich Montag Morgen in Danzig zugetragen. Auf dem Barbara-Kirchhof erschloß der Oberjenerwerksmaat Griebbe aus Wilhelmshaven seine Braut, die 24jährige Ella Voleyts, hierauf deren Stiefmutter, verwitwete Frau Voleyts, und dann sich selbst. Die Leichen lagen neben dem Grabe des verstorbenen Ehemannes Voleyts, mit Schüssen in die Schläfe, die sofort tödlich gewesen sein müssen. Wie der Leichenbefund ergab, erschloß Griebbe in voller Deckoffiziersuniform zunächst beide rechts und links vom Grabe stehende Frauen, dann sich am Fußende des Grabes. Aus den hinterlassenen Briefen geht hervor, daß mißliche Familien- und Vermögensverhältnisse die drei gemeinsam in den Tod getrieben haben. Vor zwei Jahren erschloß sich auf demselben Kirchhof Griebbes Vater. — Der Thierbändiger Kemp, der im Wilhelmstheater zu Danzig von seinen Löwen angefallen worden war, ist seinen furchtbaren Verletzungen erlegen. — Vor einigen Tagen wurde bekanntlich in Hausdorf bei Neurode die Handelsfrau Pfeifer in ihrem Garten mit aufgeschlitztem Leibe als Leiche aufgefunden. Der Mörder wurde am Montag in der Person des sechszehnjährigen Schulmachers Gehrlings Hafter ermittelt und verhaftet. Hafter, welcher seinem Opfer gegen vierzig Messerstiche beigebracht hatte, hat bereits ein Geständnis abgelegt, dem zufolge das Motiv seiner gräßlichen That Raub gewesen ist. — Zwei Morde

Die Töchter des Kommandeurs.

Roman von Jonas Lie.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von M. Ottesen.

29. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Neunzehntes Kapitel.

Den ganzen Vormittag hatte im Bureau des Werkschefs ein reges Leben geherrscht. Jetzt waren die Auszahlungen glücklicherweise zu Ende, die Rechnungen hatten gestimmt und der eisernen Schranke konnte wieder zugemacht und verschlossen werden.

Der Kommandeur athmete erleichtert auf; dies waren seine schlimmsten Tage und nur sehr mühsam vermochte er das Klittern der Hand zu verbergen, während er alles notirte.

Zehntmal lieber oben auf der Kommandobrücke in einem ordentlichen Sturm stehen, als diese beschwerlichen Abrechnungen mit der großen Verantwortung durchzumachen, jetzt, wo das Alter und eine zunehmende Gedächtnisschwäche ihn lange vorher ängstlich machten.

Mit seinem Tagewerk zufrieden, schritt er in dem kleinen Raume auf und ab, während der Schreiber alles ordnete und sich dann verabschiedete.

Oben auf dem Bulte standen noch einige Tüten mit Silbermünzen und Geldzetteln. Es war das gewöhnliche Wirtschaftsgeld, welches die Hausfrau durch eine der Töchter abholen zu lassen pflegte.

Er wurde nicht gerade angenehm überrascht, als sie sich selbst in der Thür zeigte. Er wußte aus Erfahrung, was ihm bevorstand.

„Da, Jutta“, er zeigte auf das Bult, „hast du das heimige.“

„Besten Dank, mein Freund.“

Sie steckte das Geld langsam ein.

„Ja, wir könnten schon sehr gut auskommen, wenn wir nicht die Kinder noch unterstützen müßten. Martha's Reize...“

„Sprich nicht davon. Das war der Schnee, der im vorigen Jahre gefallen ist.“

„Und dann“ — sie seufzte schwer — „Karsten! Seine Stellung ist so schwierig, den Schwiegereltern gegenüber, jetzt, wo die Zeiten so schlecht sind. Es könnte Wandels Kredit schaden, wollte er jetzt sein Haus auf einen andern Fuß setzen. Jeder würde ja wissen, daß er von dort nicht mehr die gewöhnlichen Zuschüsse erhält.“

„Dann muß er nach einer andern Stadt übersiedeln — das ist der beste Ausweg aus dieser Noth.“

„Wo denkst du hin, Witt! Einen kostspieligen Umzug kaum zwei Jahre nach der Hochzeit — nur wegen einer vorübergehenden Krise. Wandels Vermögen ist ganz ungetastet, sagt Karsten, es steckt in Fahrzeugen und soliden Werthen. Man kann aber jetzt so schwer bares Geld auftreiben. Langweilig ist es ja, daß es mit diesen Geldmengen bald oben, bald unten steht... Und Karsten ist so verstimmt“ — sie seufzte — „jetzt braucht er nothwendig dreihundert Thaler.“

Er hatte ganz sicher darauf gerechnet, und auf dem Komptoir sind sie nicht zu haben! Er war bei mir, und ich weiß mir keinen andern Rath, als daß du seine Bitte erfüllst und ihm zu Hülfe kommst. Da ist ein Wechsel von Wandel auf drei Monate, den er jetzt nicht anbringen kann — wenn du das Papier nähmest, Witt, wäre alles gut. Du müßtest nur heute an der Sparkasse das erheben, was du dort stehen hast. Ich sage dir, wir müssen dies für den Jungen thun, Witt!“

Es lag etwas zugleich Trostiges und Hülfloses in dem Blick, den der Kommandeur seiner Gattin zuwarf. Zum dritten Mal sollte er schon mit Geld herausrücken, wegen der Verhältnisse.

Du weißt, Jutta, Karsten hat schon sein kleines Erbe erhalten. Natürlich waren die tausend Thaler für ihn eine

Bagatelle! Aber dein und mein Kopfkissen kann hart genug werden, wenn wir von der Pension leben sollen. Vielleicht willst du, daß wir dann von ihm Unterstützung annehmen,“ schloß er, blaß, mit zitternder Stimme.

„Nieber Freund, immer mußt du doch übertreiben. In der Weise kannst du der Liebe deines Sohnes ganz verlustig gehen, hier ist ja nur die Rede davon, Wandels in einer feinen Weise dreihundert Thaler vorzustrecken.“

„Eine feine Weise... Ich soll also das Recht haben, mir bei Karsten und Wandels Ersatz für das Geld zu nehmen, sie ihres Eigenthums zu berauben... sein!“ Er knirschte vor Wuth — „seinem alten Vater die letzten Blutstropfen abzupressen.“

„Witt, Witt — wie ungerecht du bist, mußt du doch selbst einsehen... Karsten würde dich um alles in der Welt nicht drängen.“

„Da, nimm das Sparkassenbuch,“ sagte er zitternd, „aber keinen Wechsel sage ich dir... ich, ich dulde ihn nicht vor meinen Augen.“

„Nieber Witt — warum willst du alles von der traurigen Seite sehen! Es ist nicht zum Aushalten. Ganz als ob ich dein böser Geist wäre. Ja, so ist es, Witt, ich fühle es... und geschähe es nicht, weil Karsten es nöthig braucht, — niemals würde ich dergleichen Austräge übernehmen. Du kannst aber glauben, daß ich nicht wenig stolz darauf bin, daß sein Vater jetzt seine Stütze ist. Das wird Wandels gegenüber gut thun, meine ich.“

Als sie fort war, stand der Kommandeur lange in tiefen Gedanken versunken an seinem Bulte. Sein gesuchtes Gesicht nahm einen harten Ausdruck an.

Das Bewußtsein seiner Ohnmacht erregte bei ihm ein bitteres Gefühl. Er sah, wie er wehrlos dem Willen seiner Ehehälften unterlag, und er ahnte, daß man seine Hilflosigkeit zu allerlei Dingen mißbrauchen könnte; das Ende würde vielleicht sein, daß er sich plötzlich in die Geschäfte eines Kaufmanns verwickelt sah.

anschläge auf Frauen sind vom Sonnabend auf Sonntag innerhalb zwölf Stunden in Berlin verübt worden. Am Sonnabend Abend wurde die Wittve Helene Franke vom Arbeiter Karl Korn durch zwei Revolverkugeln schwer verletzt. R. hatte schon längere Zeit Frau F. mit Liebesanträgen verfolgt, war aber stets von ihr abgewiesen worden. Er wurde sofort nach der That verhaftet. Sonntag Vormittag verfuhr er in der Brenzlauer Allee wohnhafte Klempner Raibuhr seine Frau durch Weisthiebe zu tödten. R. war erst vor einigen Monaten aus einer Irrenanstalt als „nicht gemeingefährlich“ entlassen worden und hatte seitdem schon öfter seine Frau mißhandelt. Er wurde Montag Vormittag wieder einer Irrenanstalt zugeführt. — Ein Einbruchdiebstahl in einem Goldwaarengeschäft ist in Berlin in der Kommandantenstraße verübt worden. Dort wurden dem Juwelier Oskar Friedig Goldschmuck und Brillanten im Werthe von 40 000 Mk. gestohlen. Von den Dieben, die bei dem Einbruch mit großem Raffinement zu Werke gingen, hat man keine Spur. — Montag Vormittag gegen 10 Uhr wurden in der Andreasstraße in Erfurt zwei 2-jährige Kinder von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn überfahren und derart verletzt, daß beide bereits nach wenigen Minuten starben. Die Kinder haben auf dem neben der Straße befindlichen Promenadenwege gespielt und sind die Böschung hinab direkt gegen den Wagen gelaufen, so daß der Wagenführer nicht mehr im Stande war, den Wagen rechtzeitig zum Stehen zu bringen. — Am Sonnabend Abend brannte in Oggersheim (Pfalz) das Spinnereigebäude der amerikanischen Baumwollspinnerei Ludwigshafen vollständig nieder. Der Schaden beträgt eine Million. — Aus Unvorsichtigkeit beim Gemehrladen erschoss Sonntag Nachmittag der den Postendienst am Fort Jastrup bei Metz versetzende Gefreite Jhl beim 4. bayerischen Infanterie-Regiment den 14-jährigen Sohn des Schreibers Britsch aus Balleres. — Aus Böhmisch-Leipa wird gemeldet: In dem benachbarten Orte Klein-Gitsa brach Freitag Morgen im Anwesen eines gewissen Klouc Feuer aus. Während die Frau des Genannten mit der Rettung des Viehs aus dem brennenden Stalle beschäftigt war, erstickten ihre drei kleinen Kinder im raucherfüllten Wohngebäude. Auch die Mutter fand, als sie später die Kinder bergen wollte, dortselbst den Erstickungstod. Mutter und Kinder, die sich umschlingelten, wurden von der später eingedrungenen Feuerwehr nächst der Ausgangstür todt aufgefunden. — Ein dreißigjähriger Landmann Carlsson in Gränö (Norwegen) hat in einem plötzlich aufstretenden Wahnsinnsanfalle seine Frau getödtet. Er steckte das Schlafzimmer, in dem seine Frau schlief, in Brand und betäubte diese, als sie erwachte, durch Schläge auf den Kopf, worauf sie verbrannte. Dann warf der Unglückliche seine zweijährige Tochter ins Feuer, doch gelang es hinzugeeilten Nachbarn, das Kind zu retten. Der Thäter stellte sich selbst dem Gericht. — Ein grauenhafter Mord wird aus Rouvier (Frankreich) berichtet: Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet über das Verschwinden des Arbeiters Sabrunie, von dem seit 4 Monaten jede Spur fehlte. Die Ehefrau, der Schwager und die Schwiegermutter wurden verhaftet, unter dem Verdachte, den Arbeiter ermordet und im Backofen des Hauses verbrannt zu haben. Das Haus ist daraufhin untersucht worden. — Ein sehr reiches Pfarrkind der St. Friedewide-Kirche in London hat der Kirchenverwaltung ein Altbuch geschenkt, das nicht aus feiner Leinwand besteht, sondern aus Haaren gewebt ist. Es enthält schwarze, weiße, blonde und braune Haare, die ganze Worte in aus rothblonden Haaren hergestellt. Alle diese Haare, künstlich geflochten und angeordnet, bilden ein originelles und schillerndes Ganze. Das Werk ist die Arbeit eines Haarflüßlers, der länger als zehn Jahre dazu brauchte. Er hat dafür, wie berichtet wird, 41 000 Mk. erhalten. Das Tuch ist drei Meter lang und 1,10 Meter breit. — Eine Einbrecherbande drang in Chicago in ein Postgebäude ein und stahl Briefmarken im Werthe von 76069 Dollars.

Vor Freude gestorben. Aus Berlin wird berichtet: Der Ingenieur Otto Lechner verließ vor 15 Jahren das Elternhaus und ging nach China, wo es ihm auch nach einigen Geschickslagen glückte, sich eine Existenz zu gründen und ein ziemlich bedeutendes Vermögen zu erwerben. Er unterstützte seine Eltern und nach dem Tode des Vaters seine greise Mutter reichlich. Ohne letztere irgendwie benachrichtigt zu haben, trat er Sonntag hier ein. Auf sein Klingeln öffnete ihm die Mutter selbst und fiel, als sie den so lange entbehrten Sohn plötzlich vor sich stehen sah, ohnmächtig zur Erde. Herr Lechner trug die Mutter in das Zimmer; sie kam aber nicht wieder zu sich — sie war in der Freude des Wiedersehens einem Herzschlag erlegen.

Er hatte davon geträumt, den Abend seines thätigen Lebens in Ruhe zu verbringen, Sutta hatte ihn aber bewogen, noch länger in seinem verantwortlichen Amte zu bleiben. — Und in dieser Weise konnten sie ihn auswaschen. — Er lagerte sich hin; im Grunde genommen waren sie alle seine Feinde. — Das Gefühl wurde beinahe süß zufrieden — nahm er seinen Abschied, dann erlag er ihnen.

Er legte die eine Hand auf die andere oben auf den Deckel des Koffers mit so festem Druck, als hätte er damit seinen Entschluß als einen unabwehrlichen Kennzeichen wollen.

Als Martha noch einjähriger Abwesenheit von Danzig land zurückkam, hatte Frau Witt, um allen Vermuthungen vorzubeugen, es versucht, mit einer gewissen Operation sie als eben heimgekehrte Tochter in die Welt einzuführen.

Sie hatte ein Verlangen danach, mit der öffentlichen Meinung auf einen weniger strengen Fuß zu kommen. Nur ein ganz leises Wörtchen von Sichelpe dort unten in Pommern — und sie, Frau Witt, welche bis jetzt ohne Widerspruch des Vorstehers im Obertribunal der öffentlichen Meinung geführt hatte, war moralisch abgesetzt — mehr als unzulässig.

Es kostete aber eine ganzlose Anstrengung, nur eingeweiht den Schein zu wahren. Martha sah gar nicht recht zu begreifen, daß ihre verhängnisvolle Thorheit gewisse Opfer verleierte, und daß alles ihrer eignen Zukunft wegen im allen Schicksal bleiben müsse.

Die Mutter wollte wohl, daß die schwachen Verträge, sich ihrem Willen zu fügen, nur durch ihren Grund hatten,

Virchow über das Rauchen. Es giebt eine Sorte Gesundheitsfanatiker, die bei jedem Glase Bier, bei jeder Cigarre und bei jeder Tasse Kaffee ausrechnen, wie viel Giftstoffe durch diese Genussmittel dem menschlichen Körper zugeführt werden. Einen dieser Herren hat Prof. Virchow, wie die „Frank. Tagespost“ mittheilt, einmal gründlich heimgeführt. In den 70er Jahren hielt Virchow in einer Handwerkerversammlung zu Berlin einen Vortrag. Nach Beendigung dessen wurde der Fragekasten geöffnet und dem berühmten Gelehrten die Frage vorgelegt: „Ist das Rauchen gesundheitschädlich? — „Sowohl, das ist schädlich!“ antwortete Virchow und steckte sich dabei vergnügt eine Cigarre in Brand.

Ueber einen „Insektenregen“ wird der „Meteorol. Zeitschr.“ aus Szentes Folgendes geschrieben: Am 14. August, wenige Minuten vor 9 Uhr Abends, bedeckte plötzlich eine tiefschwarze Wolke den vorher sternklaren Abendhimmel. Bald darauf ging ein förmlicher Plakregen nieder. Es fiel jedoch kein Wasser, sondern geflügelte, grünlich schillernde Insekten bedeckten binnen wenigen Minuten den Boden fußhoch. Die metallisch schimmernden Flügel dieser Insekten waren grünlich-blau gefärbt, auf der Bauchseite zeigten sie hellgelbe Bänder. Nach dem Insektenregen heiterte sich der Himmel wieder vollständig auf, ohne daß ein Tropfen Regen aus den Wolken niedergegangen wäre. Auch in St. Kathrein in Obersteiermark wurde am 10. und 11. August ein Insektenregen beobachtet. Die gefallenen Thiere scheinen zum Theil eine Art kleiner libellenartiger Vierflügler, zum Theil eine Art fliegender Ameisen gewesen zu sein.

Standesamtliche Nachrichten

vom 13. bis 19. Oktober 1901.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.
7. Oktober. Eisenbahn-Wagenführer Franz Lang, 8 Kunst- und Handwerksmeister Hans Matzias Strauß (Schönbrunn). Arbeiter Theodor John Emil Otto Böhm. Steuermann Christoph Hinz. 9. Bruchurheber Johann Heinrich Wilhelm Appel. 10. Stülpmacher Karl Johann Joachim Bibow. Träger Heinrich Johann Joachim Repp. Arbeiter Theodor Paul Ludwig Pries. Arbeiter Franz Albert Wilhelm Mikschmann. Johann Friedrich Christoph Dürten. Milchfuhrmann Albert Carl Wilhelm Christian Brismann. 12. Kaufmann Carl Ludwig Wilhelm Heinemann. Arbeiter Johann Friedrich Carl Wilhelm Roggin. 13. Schuhmacher Joseph Weisenfeld. 14. Arbeiter Theodor Ernst Adolph Looser. Schlossermeister Hermann Friedrich Wilhelm Otto Munn. Maschinenmeister Hermann Friedrich Wilhelm Gierde. Direktor der Hansa-Werke Carl Otto Carl Böhnen. Arbeiter Albert Friedrich Johann Graf. 15. Arbeiter Carl Friedrich Wilhelm Decker (Schönbrunn). Arbeiter Christian Johann Emil Wolkers (Kreuzberg). Arbeiter Wilhelm Joachim Heinrich Ott. Kaufmann Friedrich Walter Weimann. 16. Klempner Christian Hans Carl Jacobsen. Tabakpianer Carl Friedrich Ludwig Bang.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

8. Oktober. Arbeiter Johann Joachim Wilhelm Bass. Arbeiter Wilhelm Heinrich Franz Reiter. Schneider Hermann August Rudolf Kasper. 9. Schuhmacher Joachim Heinrich Friedrich Surmesier. Straßenbahn-Wagenführer Heinrich Carl Ludwig Schwanz. 10. Vice-Kellner Hermann August Wilhelm Camin. Eisenwirth Joachim Carl Friedrich Bull. 11. Lithograph Friedrich Wilhelm Wengel. 12. Hilfsaufseher am Werk und Buchhalter Heinrich Johann Joachim Friedrich Böttcher. Arbeiter Ludwig Johannes Friedrich Wolf. Zeichner Carl Christian August Schroeder. Schuhmacher Martin Wilhelm Spragen. 13. Lehrer Hugo Ernst August Hartens. Restaurateur Carl Friedrich August Thormann. 15. Schmied Carl Wilhelm Friedrich Raschke. Arzt Dr. med. Friedrich Andreas Christian Lorenz.

Storbefälle.

12. Oktober. Carl Johann Christian Schöning, 8 M. Ein Knabe, 1 J., S. Arbeiter Theodor Paul Ludwig Pries. Hospitalist Ludwig Johann Joachim Bömann, 75 J. (Klein-Grönan). 13. Arbeiter Johann Ernst Döberberg, 60 J. Arbeiter Wilhelm Ludwig Heinrich Tod, 49 J. 14. Agent Rudolf Bader, Alter unbekannt. 15. Kleinkind Johanna Johanna Göppner, 1 M. Zahnarzt Johann Georg Ludwig Cune, 58 J. Arbeiter Julius Emanuel, 31 J. 16. Fieda Marie Kleban. 25 J. Anna Catharina Sophie Franz, 1 M. 22 J. Bauarbeiter August Friedrich Hansen, 33 J. Anna Catharina Dorothea geb. Haabe, Wittve des Trägers Johann Joseph Christoph Friedrichs, 67 J. 17. Johanna Friederike Wilhelm geb. Reppenhagen, Ehefrau des Schuhmachers Johann Carl Elias Wichmann, 60 J. Sophia Margaretha Catharina geb. Carlens, Ehefrau des Klempnermeisters Gottfried Johann Christian Reuter, 48 J. (Kreuzberg). Dorothea Louise Margaretha geb. Eggert, Ehefrau des Zimmermanns Julius Hermann Eide, 57 J. Hermann Theodor Johannes Hinrichs, 23 J. (Kreuzberg). Emma Sophie Doris Lebach, 19 J.

18. Clara Elsa Auguste Awe, 5 M. Johanna Meta Frieda Bang, 2 J. Friseur Holzarbeiter Christoph Heinrich Friedrich Alwart, 69 J. Maria Magdalena Agneta geb. Jenz, Wittve des Privatiers Franz Hermann Anton Ditz, 82 J. Julie Pauline geb. Deitmann, Wittve des Kaufmanns Friedrich Wilhelm Riedel, 69 J. Privatier Christoph August Götz, 67 J. 19. Ubele Emma Stucht, 4 J. Kunstmaler Friedrich Wilhelm Alexander Wegmann, 58 J.

Angedordnete Aufgebote.

14. Oktober. Bäcker Hermann August Friedrich Riesz und Bertha Wilhelmine Sievert zu Lezen. Viehhändler Claus Hinrich Möller und Wittve Sophia Juliane Hess geb. Kistner. Drechslergehilfe Hermann August Carl Baushke zu Lützenburg und Anna Sophie Margaretha Mau zu Helmstedt. Arbeiter Gustav Paul Gottfried Vögels zu Fackenburg und Anna Christina Margaretha Frode. 15. Schumann Carl Ludwig Johann Rickmann und Frieda Hermine Wilhelmine Auferich zu Gnoien. Arbeiter Johann Heinrich Pries und Ida Dorothea Wilhelmine Kobrahn zu Carlom. Eisenbahn-Expeditions-Diätar Carl Friedrich Dehn und Maria Minna Johanna Lübbig. Strophenreimer Carl Johann Theodor Thoms und Anna Marie Dorothea Barlow. Schneider Gustav Ernst Carl Sternbach und Jenny Catharina Dorothea Ehlers. Schneider Ludwig Carl August Wittner und Emma Maria Berg. Schlachter Wilhelm Peter Heinrich Wiesendorf und Emma Bertha Dorothea Sid gen. Köhler. 16. Konditor Emil Hermann Schlegel zu Großgräfendorf und Anna Jalle. Tischler Julius Richard Robert Friede zu Hamburg und Amalie Margarethe Elisabeth Christiane Catharine Rogge. Schmiebe Traugott Carl Zimmermann und Anna Maria Gottschaling. Arbeiter Wilhelm Johann Heinrich Friedrich Höcker und Sophia Maria Karoline Steinbagen. Metzger Wilhelm Heinrich Ulrich und Anna Maria Lundgren. Arbeiter Gustav Adolf Schmitz und Karoline Svendsdatter, beide zu Schwarlau. Maurergehilfe Johann Heinrich Christoph Runge zu Buchholz und Wittve Dorothea Maria Caroline Baacke geb. Reimers zu Rugeburg. 17. Arbeiter Carl Christian Peter Klagen zu Strecknitz und Unie Christina Maria Hase. Agent Max Claus Storm und Ida Anna Cathinka Elisabeth Eggge. 18. Schlosser Wilhelm Heinrich Emil Wolkers und Wittve Sophia Wilhelmine Maria Hübel geb. Ramm, beide zu Oldesloh. Sergeant Carl August Eißler zu Wandebred und Margaretha Claudine Elisabeth Wolkers zu Reinsfeld. Arbeiter Carl Friedrich Ludwig Willen und Cille Katharine Margarete Sophie Eggers zu Daffow. Arbeiter Johann Friedrich Wilhelm Schulte und Emma Henriette Catharina Rohde zu Samilau. Schneidergehilfe Rudolf Johannes Dietrich Müller und Mathilde Friederike Wilhelmine Seemann, beide zu Hamburg. Malergehilfe Adolph Wilhelm Kahl und Wilhelmine Christine Margarethe Krummel, beide zu Segeberg. Bäcker Friedrich Carl Georg Büsch und Anna Karoline Friederike Büsch, beide zu Sülfhof. Postkassierer Emil Carl Matze Baderdied zu Altona und Anna Louise Cille Frahm. Tischler Carl Wilhelm Heinrich Valendorf und Johanna Adolphine Christiane Schaber. Wirthschafter Johann Carl Otto Sars und Maria Louise Adele Grube, beide zu Krummeke. Eisenbahnarbeiter Anton Dietrich Wilhelm Uchimann zu Eversten und Catharina Johanna Wilhelmine Bants zu Neustadtgödens. 19. Zimmermann Wilhelm Johann Ludwig Willen und Emma Sophie Friederike Marie Stille zu Güstrow. Postbote Heinrich Adolph Friedrich Lentner und Therie Sabine Johanna Möller. Arbeiter Ernst Martin Haase und Caroline Maruhn. Landwirth Franz Theodor Osterwald und Johanne Bertha Dorothea Stenger. Kutscher Carl Jakob Friedrich Drenthahn zu Rogel und Bertha Catharine Maria Dorothea Risch.

Eheschließungen.

15. Oktober. Tischler Carl Joachim Magnus Brüdgan und Auguste Wilhelmine Franziska Sawenn zu Böbs. Schuhmacher Heinrich Johann Peter Feur zu Geven und Anna Elise Catharine Marie Mohra. Fuhrmann Carl Joachim Christoph Reinde und Anna Christine Ida Wilhelmine Dorothea Spethmann. 17. Kaufmann Hermann Carl Eduard Otto und Margaretha Dorothea Catharina Colman. 18. Arzt Dr. med. Jürgen Heinrich Thran zu Lönning und Agnes Amalia Bielsch. Droguist Otto Fritz Paul Rymann zu Eschwig und Maria Caroline Amalie Henrichen. Bildhauer Adolph Franz Johannes Buhse und Emma Sterz. Richter Ernst Jürgen Fritz Duas und Caroline Amalie Maria Broth zu Selmsdorf. Hausdiener Johannes Joachim Friedrich Carl August Müller und Wilhelmine Elise Karoline Dorothea Schimmler. Diätar beim Reichspatentamt Wilhelm Paul Stahl zu Berlin und Dorothea Christiane Elisabeth Schmidt. 19. Arbeiter Joachim Peter Heinrich Brüggemann und Wittve Wilhelmine Amalie Dorothea Sad geb. Schütte. Arbeiter Johannes Wilhelm Friedrich Steffen und Caroline Ernestine Nieder. Tischler Hans Hans Joachim Friedrich Raven und Anna Emma Auguste Reuz. Arbeiter Wilhelm Heinrich Johann Klingbiel und Caroline Maria Anna Böttcher. Bäcker Otto Max Carl Gustav Siewert und Charlotte Louise Caroline Dorothea Augustin. Arbeiter Paul Johann Heinrich Friedrich Frank und Minna Anna Friederike Johana Schmalfeld. Tischlermeister Johann Heinrich Ludwig Schütz und Maria Christiane Elisabeth Leschau. Arbeiter Rudolf Heinrich Wigger und Ida Henriette Friederike Jäncke. Arbeiter Hans Hinrich August Schütz und Marie Louise Henriette Graad. Dreher Bernhard Carl Jannler und Wittve Frieda Wilhelmine Höfer geb. Marwede.

weil Martha sah, wie sie alle ihre Wege gedrückt und unglücklich waren.

Selber vermochte es Martha gar nicht, ein Erlebnis in Bergarbeit zu begraben — selbst nicht für eine kurze Zeit. Was ihr Herz erfüllte, das stand in ihrem Anblick geschrieben, und jeder vermochte nur zu leicht ihre Gedanken zu errathen. In ihrem Gefühl lag etwas Gewaltthätiges, Unbeherrschtes: — es war wie ein Vogel, welcher in der Stube gefangen ist und mit dem Kopfe durch die Scheibe will.

Frau Witt mußte sich's eingestehen, daß sich in dem schwermüthigen Tone, der über ihr lag, beinahe die Mutter verriet.

Sie mußte sich anstrengen, etwas von ihrer alten Lebhaftigkeit wiederzufinden — ein bißchen Lust zu treiben, es war ganz unabwehrlich.

Die resignirten, wehmüthigen Augen Marthas fanden mit allen Versuchen, dieser Weisung zu folgen, in Widerstand; höchstens vermochte sie es hiemalen, in ihrer alten freundlichen Weise zu lächeln, und sie fühlte sich völlig außer Stande, den Anforderungen, die an sie gestellt wurden, zu entsprechen. All ihre Gedanken, ihr ganzer Sinn hing schmerzhaft an dem einen — ihrem kleinen Jungen dort unten in Pommern.

Sie ging und dachte daran, wie sie wohl die kleinen Handchen, welche sie im Geheimen jertig genüßt hatte, die Strähne, das Leibchen und eine gehaltene Wiegendecke dem Kleinen schenken konnte. Sie sah das Gesicht des kleinen Jan, mit den Brauen, die sich schon, ehe sie ihn verließ, dunkel zu färben begannen, dem putzigen Näschen, dem selbstigen Munde mit dem wechselnden Ausdruck, und die beiden niedlichen Händchen, die sich jetzt nach Frau Witt aus-

streckten; er durfte ja nicht für seine eigne Mutter da sein — der Mutter!

Frau Witt fühlte aber, daß es nicht in der Weise fortgehen könne, Martha lud ja ordentlich zu Vermuthungen ein.

Und sie sah keinen andern Ausweg, als der Tochter in Aussicht zu stellen, sie könne vielleicht in zwei oder drei Jahren eine Reise dahin machen. Kommt Zeit, kommt Rath, dachte sie.

Und es war merkwürdig, wie dies wirkte. Es war, als ruhe ein stilles Selbstgefühl auf Martha, und wenn hin und wieder ein Schimmer der alten Heiterkeit sie belebte, hoffte Frau Witt, alles Traurige würde doch noch in Vergessenheit gerathen. — Martha sah eines Nachmittags, in einer eigenthümlichen Weise beschäftigt, oben auf ihrem Zimmer. Sie hatte der Verjuchung nicht widerstehen können, ihre große Staatspuppe hervorzuholen, sie noch einmal anzufleiden und ihr ein Bettchen unten in der Schublade der Kommode zurechtzumachen.

Sie schraufte zusammen, als Cäcilie in ihrer schnelleren Weise hereintrat, um sich für ihren gewöhnlichen Abendspaziergang zu rüsten. Wenn sie auch rasch alles verborgen hatte, konnte die Schwester doch etwas gesehen haben.

Cäcilie betrachtete sie zugleich streng und verwundert. „Du solltest lieber mit mir kommen, Martha, als hier zu sitzen und — dumme Spiele zu treiben, hätte ich beinahe gesagt.“

Martha begriff wohl, warum sich Cäcilie heute in solcher Aufregung befand: Fasting und Laura waren zum Besuch bei Foghs eingetroffen. Sie waren nicht hier gewesen, seit sie sich vor zwei Jahren verheirathet hatten, denselben Herbst, als Martha fortging.

(Fortsetzung folgt.)